

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Lehmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Sobottastraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mt., 2 Exemplar 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mt. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Pettzeile 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Seite 376.

Nr. 81.

Magdeburg, Mittwoch den 5. April 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

## Bayrischer Liberalismus.

Im Sommer dieses Jahres findet die Wahl zum bayrischen Landtag statt. Der bayrische Liberalismus, belastet mit der Schmach, ein vernünftiges Wahlgesez verhindert zu haben, gebärdet sich zurzeit wieder sehr radikal und volksfreundlich. In Wirklichkeit ist er es natürlich nicht: er gehört völlig zu der allgemeinen Gattung des deutschen Liberalismus. Wir brauchen ihm also keine besondere Naturgeschichte zu schreiben. Indessen dürfte es interessieren, die bayrische Art des deutschen Liberalismus in seinem praktischen Wirken kennen zu lernen.

„Wo der Geist eines Menschen nicht vom Bewußtsein der Freiheit erfüllt ist, ist alle geistige Verbindung unterbrochen, nicht nur mit andern, sondern sogar mit ihm selbst. Kein Wunder, daß er sich selbst ebenjogut als andern unverständlich bleibt und in seiner fürchterlichen Einside nur mit eiteln Worten sich erwidert, denen kein freundlicher Widerhall aus eigener oder aus fremder Brust antwortet.“

Diese Worte Schellings sind treffend für die Vertreter des bayrischen „Rhetoren-Liberalismus“, wie er von einem Kenner, dem jungliberalen Pfarrer Schowalter, bezeichnet wird.

Für den bayrischen Liberalismus kam die Zeit, wo keine Vertreter zu zeigen hatten, ob sie ihren rhetorischen Freiheitsphrasen die Tat folgen lassen oder ob sie im entscheidenden Augenblick versagen werden. Und siehe: da ihr Geist nicht von dem Bewußtsein der Freiheit erfüllt war, mußte die Kraft erlahmen. Die versuchten, aus dem Willkürherrschaften aller Parteien zu werden. In den Kammern des Landtags und der Regierung auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für die bayrische Abgeordnetenkammer, scheiterte im Februar vorigen Jahres an dem Umfall der vereinigten Liberalen und Bauernbündler.

Die guten Leute! Sie hatten immer nur auf einen ungefährlichen und vergnüglichen Spatz gerechnet und plötzlich wurde es bitter ernst. Wird die Sozialdemokratie nicht im letzten Augenblick als rettender Engel in der Not erscheinen? Wird sie nicht durch zurzeit aussichtslose Forderungen die Wahlrechtsvorlage zum Scheitern bringen? Nein, es geschah nichts, aber auch gar nichts, um die liberale Phrase des Schwärmens für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu retten. Das Zentrum blieb fest, die Regierung gleichfalls, und der Liberalismus mußte Farbe bekennen: er fiel, wie immer, im entscheidenden Augenblick um. Das bayrische Volk wurde um ein freiheitliches Wahlgesez betrogen.

Aber freilich, dem war es nicht zumachen, daß die Wahlrechtsvorlage nur niedergestimmt sei, um eine noch bessere, noch demokratischere zu erringen. Und damit die Geschichte nach außen einen ersten Anstrich bekam, zogen die glänzendsten Vertreter des bayrischen „Rhetoren-Liberalismus“ durch das Land und hielten große, schöne und feierliche Reden zugunsten ihrer freiheitlichen Forderungen.

Einige ärgerliche Zwischenfälle brachten kühle Nieder schläge. Just zu der gleichen Zeit wurde fast jeden Tag eine andre Intrige gegen das Reichstagswahlrecht aufgedeckt, an der „Liberale“ beteiligt waren: man konnte sich auch wahrlich nicht bloß auf den „Norden“ hinausreden, denn erst kurz vorher hatte das führende Blatt des bayrischen Liberalismus, die „Allgemeine Zeitung“, höhnend zu den Ausschüßverhandlungen über die Wahlrechtsvorlage geschrieben:

„Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ist ein von Parteihäuptern geprägtes Schlagwort. Das Zentrum hat sich das Schlagwort von dem direkten Wahlrecht, das nun einmal seine jugendliche Gewalt auf die Massen ausübt, zu eigen gemacht und es ist schier ergötzlich zu sehen, wie alle Parteien jetzt das Banner vom direkten Wahlrecht vor sich her tragen.“

Aber bei der bekannten Grundlosigkeit des Liberalismus hinderte dieses offene Bekenntnis einer scharf-macherischen Brust seine Kammervertreter nicht, noch in „sechster Stunde“ zu dem von ihnen zu Fall gebrachten Wahlrechtsantrag Anträge auf Einführung des Proportionalwahlrechts zu bringen. Die Fronte des Liberalismus will es, daß der Antragsteller einer der entschiedensten Gegner der Wahlrechtsvorlage war. Die Einbringung der neuen liberalen Anträge war natürlich eine ungefährliche Aktion, darauf berrechnete, wie sich die „Frankfurter Zeitung“ telegraphieren ließ, „um dem gegnerischen Vorwurf zu begegnen, als seien die Liberalen gegen das direkte Wahlrecht, und um über-

haupt eine Abwehrwaffe für die Wahlbewegung zu bieten“.

Die Anträge hätten zwar keine Abwehrwaffe für die Wahlbewegung geboten, aber innerlich noch als Zeichen dafür gelten können, daß der Liberalismus wenigstens theoretisch für ein freiheitliches Wahlrecht schwärmt. Nicht einmal diesen Achtungserfolg hat die „liberale Bombe“ errungen, wiederum durch das Verschulden der Liberalen und ihrer bauernbündlerischen Verbündeten. Denn bei der entscheidenden Abstimmung fehlten 15 dieser edlen Volksvertreter. Die Abgeordnetenkammer verneinte mit 68 gegen 59 Stimmen die Frage der Zulässigkeit des Antrags des Liberalen Hammerich. Die fehlenden 15 Stimmen hätten also ausgereicht, um die Beratung zu ermöglichen.

Das war der komische zweite Teil. Beladen mit der Schuld, unter allerhand Scheingründen die Verbesserung des Wahlrechts zur bayrischen Abgeordnetenkammer hintertrieben zu haben, müssen die bayrischen Liberalen bei der diesjährigen Wahl vor das Volk treten.

Sammlung tut not! So ruft und stöhnt es trüb und traurig aus dem liberalen Wäldchen. Ein neues liberales Programm! Pfaffen angsterfüllt die jungliberalen Zinken; sie haben nun dieses Programm, aber niemand meint es ernst.

Das Maß der Grundlosigkeit des bayrischen Liberalismus ist indessen so zum Ueberlaufen gefüllt, daß es in den eignen Reihen gärt und brodelt. Eine kräftige Mohnwäpche der verschiedenen Richtungen untereinander führte dem bayrischen Volk die Sünden des Liberalismus vor Augen.

Was? sagte die jüngere Linie, ihr regt euch jetzt darüber auf, daß das Zentrum die Majorität besitzt? Das haben die bayrischen Liberalen mitverschuldet. In Fragen der politischen Freiheit waren die Liberalen seit irdenklarer Zeit jedenfalls nicht besser als das Zentrum. In kulturpolitischen Fragen sind sie jedoch noch schlimmer. In kulturpolitischen Fragen sind sie als besser gelten. Auch hier haben sie sich schon als unlichere Kantonsisten erwiesen“.

Wieder andre, wie kürzlich der jungliberale Graf von Voßner, reiben den alten ihre Grundlosigkeit kräftig unter die Nase und decken wundervolle Zustände auf, wie den, daß der liberale Dr. Wacker bei einer Wahlversammlung auf Wunsch für Viehställe sprach, während er im Münchner Gemeindefolge gegen solche Reden gesprochen hatte und sich dann noch dieses schiffs rühmte.

Während ein Teil der bayrisch-liberalen Presse sanft mahnend riet, alle divergierenden Meinungen zu unterdrücken und kräftig die freiheitlichen Forderungen des Liberalismus zu betonen, unternahm die führende „Allgemeine Zeitung“ wieder einen kräftigen Vorstoß gegen das allgemeine Wahlrecht und verlangte für Bayern eine ständische Vertretung.

Und dieser Liberalismus verlangt, mit seiner Politik im Volk ernst genommen zu werden: er fordert, daß ihm geglaubt werde, nur er sei imstande, ein freiheitliches Wahlrecht zu erkämpfen.

Es ist wirklich ergötzlich, als stiller Beobachter zu sehen, wie die Erwecker des bayrischen Liberalismus ihn zielbewußt zu Tode martern.

Die denkende Arbeiterschaft sieht diesem Schauspiel in behaglicher Ruhe zu: sie weiß, daß von unten herauf der Fortschritt kommen muß, durch die unsichtbare organisatorische und agitatorische Arbeit. In diesem Sinn trifft sie ihre Vorarbeiten zu der bevorstehenden Landtagswahl mit dem Endziel der Erklämpfung eines freiheitlichen Wahlgesezes. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 4 April 1905.

### Leidenssituationen der Bergreform.

Die Arbeiterschutz-Novelle zum preussischen Berggesez, die mit Herrn v. Heydebrands tröstlichem Geleitwort, es werde sich aus ihr „etwas machen lassen“, in den unergründlichen Schoß der 28gliedrigen Kommission versank, wird von dort nicht so bald wieder an das Tageslicht zurückkehren. Berliner Blätter verbreiten die Meldung, daß die Kommission vor den Osterferien nur die erste Lesung beenden, und die zweite Lesung erst nach den Ferien beginnen wolle. Es sei also nicht darauf zu rechnen, daß die zweite Lesung der Vorlage im Plenum vor dem 15. Mai beginnen werde. Wenn schon jetzt so gesprochen wird, so erscheint es überhaupt fraglich, ob das Gesez noch vor den Sommerferien fertig gestellt wird, um so mehr, als ja auch das Herrenhaus eine recht gründliche und liebevolle Behandlung des Gesezes vorzubereiten scheint.

Der Mangel klarer und sachlicher Kommissionsberichte wird diesmal um so schärfer empfunden, als es sich um Dinge dreht, die noch für andre Leute als die 28 Herren von erheblichem Interesse sind. Immerhin wird so viel bekannt, daß die obligatorische Einführung von Arbeiter-Ausschüssen den heikelsten Punkt der Vorlage bildet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt ihren Bericht über die Montagssitzung der Kommission mit dem Satz: „Medner beider konservativer Fraktionen hoben die Bedenken hervor, welche diese Einrichtung ohne entsprechendes Gegengewicht nach der Richtung des Schutzes der Arbeitswilligen haben würde“.

Dennach scheinen die Konservativen, die allein schon beinahe die Mehrheit haben und von seiten des Syndikats beinahe die Mehrheit haben und von seiten des Syndikats nämlich die Verbesserung der Novelle durch Einfügung einiger Zuchthaus-Paragrafen zu beabsichtigen. Das würde ihrer bisherigen Haltung entsprechen. Erst im vorigen Jahre hat Herr v. Nischhofen im Reichstag namens der konservativen Fraktion erklärt, Arbeiterausschüsse könnten nur dann zugefügt werden, wenn den Arbeitern gewisser volkswirtschaftlich wichtiger Dienste, wie z. B. den Bergarbeitern, das Recht zu streiken genommen würde. Diese Erklärung der konservativen Fraktionsredners fand damals im Reichstag keine übergroße Beachtung, da die Konservativen im Reichstag nicht die ausschlaggebende Partei sind; sie gewinnt aber jetzt vermehrte Bedeutung, wo das Schicksal eines sozialpolitischen Gesezes in die Hände der Konservativen und liberalen Schatzmacher gelegt ist.

Ob sich die Absichten der Konservativen diesmal nur zur Berichterstattung werden, darüber kann man vorläufig noch zweierlei Meinung sein. Um nämlich die Bergnovelle in einem Punkt, der für die Arbeiter von entscheidender Bedeutung ist, zu verwickeln, nämlich die Zuchthausgefangenen zu kompensieren, dazu gehörte allerdings sehr viel Mut. Ein solches Vorgehen des Landtags würde unter den Bergarbeitern und in der ganzen arbeitenden Bevölkerung einen Sturm gegen den preussischen Landtag entzünden, den mutwillig heraufzubekommen unsere Schatzmacher bei den gegenwärtigen Zeitläuften doch einige Bedenken haben mögen. Darum werden die konservativen Fraktionen schließlich vielleicht doch ihrem Herzen einen Stoß geben und entgegen den von ihnen bisher vertretenen Grundtönen die Arbeiterausschüsse für den Bergbau passieren lassen. Selbst sie werden gut tun, sich diesmal aus politischen Gründen der „Diktatur des Proletariats“ unterzuordnen, ehe sich diese ihnen in anderer Weise fühlbar macht.

An Verbesserungen des Gesezes im Sinne der Reichstags-Resolution und der Beschlüsse des Bergarbeiter-Delegiertentages ist selbstverständlich nicht zu denken, und verhängnisvolle Verschlechterungen werden — wenn überhaupt — nur durch einen begeisterten Druck von außen eintreten können. Nicht die wohlwollende Einsicht privilegierter Gesezgeber, sondern die drohende Macht des Proletariats kann es verhindern, daß das Gesez für die Arbeiter völlig verloren geht! —

### Der Erfolg der Marokkofahrt.

Der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, daß der Auftrag zum Aufbruch der Marokkofahrt durch die ruhmvollen Erfolge der diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und England bestätigt worden ist. Die von einem Korrespondenten aus London gemachten Angaben:

In der Woche, welche den Beginn der Verhandlungen wie der Liberalen, tritt heute der Zusammenstoß mit Frankreich zusammen. Insofern Kaiser Wilhelm Besuch in Tanger diesem Zwecke dienlich werden, werden ihm die Liberalen wie konservativen Legation unterstützte Epiloge.

Was will man also mehr? Die beiden mächtigen Parteien Englands sind von der Reise des Kaisers in hohem Grade „befriedigt“. Die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Frankreich sind durch diese Reise gefestigt worden; und da, wie der deutsche Reichskanzler am 12. April 1904 im Reichstag erklärte, der Zusammenschluß Frankreichs und Englands nur dem Weltfrieden dienen kann, so ist alles in bester Ordnung.

Wenn der Londoner „Daily Telegraph“ recht hat, so hat die Marokkofahrt überdies noch Nutzen gestiftet, indem sie dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zu einer lebenswürdigen Demonstration Anlaß gab. Herr Roosevelt soll nämlich zwei marokkanischen Würdenträgern für ihre Dienste während der Gefangennahme des amerikanischen Bürgers Berdicaris je eine Plint, als Ehrengabe überfendet haben. Die Auszeichnung der beiden Sherifs durch den Präsidenten



der Vereinigten Staaten würde zeitlich zusammenfallen mit dem Augenblick, in dem Kaiser in den deutschen Kaiser in Tanger empfing, jener Kaiser, der Verdicaris gefangen genommen hatte, um Lösegeld zu erpressen.

Wie man sieht, erntet die deutsche Diplomatie in der ganzen Welt wunderbare Erfolge.

### Die ungarische Krise.

Seit Wochen verhandelt Franz Joseph von Oesterreich und Ungarn mit der magyarischen Opposition; seit vierzehn Tagen weilt der alte Kaiser in Budapest, um mit Bitten und Flehen die Garten zu erweichen; in der höchsten Not hat er seinen Bedrängern das an, was man in der Geschäftssprache ein Moratorium nennt: er wollte auf die Hälfte der Rekruten und der Militärausgaben verzichten, wenn die Opposition in einem zweijährigen Waffenstillstand willige — er hat alles nicht genügt. Die Magyaren sind unerbittlich, weil sie mit Nachgiebigkeit den Akt abgesehen wurden, auf den sie sich seit 38 Jahren zum ersten Male geschwungen haben.

Wie trostlos die Lage der Krone ist, geht mit zwingender Deutlichkeit aus einem Telegramm hervor, das liberale deutsche Blätter tränenden Auges veröffentlichten. Es lautet:

Nach seiner Audienz beim Kaiser teilte in der am Montag abgehaltenen Sitzung des leitenden Ausschusses der vereinigten Opposition Graf Andrássy mit, daß die Krone den Plan, durch Hinausschiebung der Mehrforderungen für das Heer die Krise auf eine gewisse Zeit zu vertagen, dahin ansetze, daß nur ein Bruchteil der militärischen Mehrforderungen aufgehoben werden soll. Das leitende Komitee erachtete diese Auslegung für unannehmbar und für ungeeignet, als Grundlage für weitere Verhandlungen zu dienen. Das Komitee beschloß sich ferner mit dem Parlamentsbeschlusse vom 18. November vorigen Jahres, der eine neue Hausordnung zeitweilig in Kraft setzte, und mit einem auf Ungültigkeitserklärung dieses Beschlusses abzielenden Antrage, der dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll. Alle Bemühungen Andrássy's und Kossuth's, die Opposition zur Annahme des von der Krone gutgeheißenen Planes einer Ausschaltung der Militärausgaben auf die Dauer von zwei Jahren zu bewegen, waren vergeblich. Weil in dem Vorschlage die Forderung an die Opposition gestellt war, daß sie jetzt gleich über die Hälfte jener 450 Millionen Kronen bewilligen solle, welche die letzten Delegationen zur Anschaffung neuer Geschütze und für Marinezwecke bereits angenommen haben. Die Opposition fand, daß in der Vertagung der Militärausgaben allein kein entsprechendes Gegenmittel liege, welche die verlangte Bewilligung liege, ohne solchen aber will sie dem Kriegsminister die geforderten Gelder, die teils bereits verausgabt, teils durch schon gemachte Bestellungen gebunden sind, nicht geben. Die Opposition wurde durch den Vorschlag derart in Panik gebracht, daß sie trotz Andrássy's Andachts nicht mehr davon absahen wollte, daß das Abgeordnetenhaus am Dienstag zusammensteht. Die Krise ist dadurch wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgeführt. Wieder weiß niemand, was geschehen soll. Finanzminister Euzacs lehnt die Zumutung, ein Geschäftsministerium zu bilden, beharrlich ab.

Jeder halbwegs Einsichtige weiß, daß der Monarch unterliegen muß. Nur die liberalen Stürze des Thrones wissen nicht, was geschehen soll, da sie den Gedanken, daß ein Kaiser unterliegen kann, in ihrer Bedientenhaftigkeit nicht fassen können.

Die österreichische Abgeordnetenhaus hat das Verhältnis zu Ungarn prüfen soll. Das österreichische Parlament mußte sich zu diesem ersten Schritt entschließen, weil bei dem Vorschlag des Moratoriums die Krone Oesterreich nicht gefragt, weil sie so getan hatte, wie wenn das „angekammte“ Land überhaupt nicht vorhanden sei. Das konnte sich nicht einmal das arbeitsunfähige österreichische Abgeordnetenhaus leisten.

Was wird also werden? Franz Joseph ist Ungarn so gut wie los. Beharrt er weiter in seinem hartnäckigen Widerstand, so kann er eines Tages auch noch hinter Oesterreich oder doch hinter wesentlichen Teilen des Gebiets hinterher trauern, die man geduldet hat, unter dem Sammelnamen Oesterreich zu begreifen.

Nach einer bald sechsjährigen Regierung wird es immer fragwürdiger, ob Franz Joseph noch in die Lage kommt, irgend einem Erbherrn überhaupt ein Erbe hinterlassen zu können.

### Aus der Parteibewegung.

Mit einem „reinen Tabak“ bedacht wurde vom Ehrenrat der Anwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder der Rechtsanwalt Reiffel in Danzig, der Mitglied unserer Partei ist, weil er einem Gutachten in Marienwerder gegenüber, von dem er den Saal zu einem juristischen Vortrage mieten wollte, nicht deutlich genug seine sozialdemokratische Meinung bekundet haben soll, und weil er in einer Rede, die er den „Danziger Neuesten Nachrichten“ eingehend hatte, der Polizei mit kräftigen Worten angefochten hat. Im übrigen wurde er freigesprochen, insbesondere von dem Vorwurfe, als Sachwalter eines Marienwerderer Streitenden zu Gewalttätigkeiten angezogen zu haben. Der Anwaltsrat Lünenroth, der ihn deswegen demüthigt hatte, mußte es erleben, daß der Staatsanwalt selbst diese Demüthigung als völlig unbegründet preisgab. — Die freimüthigen Blätter berichten über den Fall und würdigen dabei zu verstehen, daß der Ehrenrat Reiffel zu einer hohen Geldstrafe verurteilt habe, weil er sich in unzulässiger und beleidigender Weise an sozialdemokratischen Angehörigen beteiligt habe. Diese Nachricht ist einfach erlogen, und Reiffel aber offenbar einem Wünsche der dunklen Ehrenräthe.

Weil er sein Ansehen als sozialdemokratischer Agitator zu wahren habe, um seine Parteigenossen zu einer bestimmten Handlung zu bestimmen, war der Genosse Oesterroth, Redakteur des „Saarwälder“, mit einem Ertragsmandat von 50 Mark bestraft worden. Er hatte das Verbrechen begangen, in einer Versammlung zur Vorbereitung der Prospektur „Saarwälder vor Gericht“ aufzutreten. Das Schöffengericht erkannte zwar das im Strafmandat erwähnte Verbrechen „Strafbar Ansehen“ an, setzte aber die Strafe auf 20 Mark herab. Gegen dieses Urteil legte Oesterroth Berufung ein. Die Strafkammer konnte sich nicht überzeugen, daß der Angeklagte kein Ansehen ausstrahlte, hat und ihm zur Freisprechung unter Überwindung sämtlicher Kräfte auf die Staatskasse.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. April 1905.

#### „Gerechte Richter“.

Das neue Justizgebäude, in dem Justitia schon seit ein paar Tagen ihres Amtes waldet, ist nunmehr auch offiziell

eingeweiht worden, wobei es viele Ehrentafeln gab. An den Reden fällt vor allem ihre Inhaltlosigkeit auf. Der Präsident des Landgerichts, Herr Wolff, machte den Versuch, in einer Rede über die Aufgaben der Justiz allgemeiner Gesichtspunkte zu erörtern. Dabei äußerte er sich über die Aufgaben des Strafrichters in dieser Weise:

Das Amt des Strafrichters endlich, dem die heiligsten Güter des Menschen anvertraut sind, ist schon an sich schwer und verantwortungsvoll, um so mehr aber bei den scharfen politischen und sozialen Gegensätzen der Gegenwart. Demgegenüber hat er mit vollkommenster Objektivität auf hoher Warte über den Parteien zu stehen und sein Urteil zu fällen, bei Auswahl und Abmessung der Strafe jedes Schablonenhafte zu vermeiden, vielmehr mit psychologischem Verständnis zu individualisieren, zutreffendfalls wohlthuende Milde walten zu lassen, aber auch andererseits, wenn nötig, mit fester Hand die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden und sich stets gegenwärtig zu halten, daß er in erster Linie mit dazu berufen ist, die Sicherheit unseres Staatslebens im Innern zu gewährleisten.

Auch Herr Schönstedt redete. Er variierte das alte Thema vom „unparteiischen“ Richter in folgender Weise:

Ja, meine Herren! Der Richter soll nicht sehen nach rechts oder links, er muß unparteiisch seine Pflicht erfüllen gegen hoch und niedrig. Er muß in allen seinen Entscheidungen und Maßnahmen sich nicht durch äußere Rücksichten bestimmen lassen, und jeder, der in dieses Haus eintritt, soll es tun mit dem Gefühl, daß er zu rechnen hat mit der sorgfältigen Prüfung seiner Anträge. Der Schwache und Bedrängte soll das Gefühl haben, daß er Schutz findet. Wer ein altes Recht verfolgt, der soll überzeugt sein, daß ihm sein Recht wird, und jeder, der sich der Anklage schuldig gemacht hat, der soll mit dem Bewußtsein hier eintreten, daß nur gerechte Richter über ihn zu entscheiden haben, und daß auch ihm gegenüber nicht irgendwelche Parteirücksichten nach oben oder unten walten, auch nicht die Furcht vor einer Stelle, die etwa über ihm steht, den Richter leitet, sondern nur die aus den Verhandlungen geschöpfte reine und volle Überzeugung. Das ist die Pflicht des Richters. Er hat sie maßvoll zu erfüllen, auch gegenüber denjenigen, die sich ihm gegenüber in Widerspruch setzen. Auch sie sollen ihn nicht fürchten, den strengen Richter, sondern sie sollen ihn achten als den gerechten Richter.

Es ist gefährlich, solche Reden gebührend zu kritisieren. Wir denken aber, das können unsere Leser selbst besorgen, wenn sie sich das Wirken der Magdeburger Justiz ins Gedächtnis zurückrufen. Schließlich, ist ja auch die Tatsache, daß Herr Schönstedt seinen Ruf vor allem dem Umstand verdankt, daß er das satirische Wort eines römischen Schriftstellers „Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe“ als Rechtsgrundsatz proklamierte, schon Kritik genug. Wir fürchten, gar mancher wird noch das Wort zitieren, wenn er, aus dem Gerichtssaal kommend, an der Büste des Herrn Schönstedt vorüberwandert — trotz der schönen Reden der Herren Wolff und Schönstedt.

Genosse Richard Nisch verläßt heute das „Schloß“ in Gommern, wo er 5 Wochen und 6 Tage ein paar Beleidigungen durch die Presse „sühnte“. Dem der „Freiheit“ Wiedergegebenen entbieten wir unsern Gruß, hoffend, daß er ohne Störungen an seiner Gesundheit gewonnen zu haben die Strafe überstanden hat.

Der Streit der Kutscher bei der Firma Otto Kraatz ist Montag nachmittag durch Verhandlungen zur Zufriedenheit beider Teile beendet worden. Die Arbeit wurde Dienstag morgen wieder aufgenommen.

Achtung Dachdecker! Die Ewerre über die Firma W. Kühnmeier, Reußstr. 28, und Wilhelmstraße, Dübenerstraße 6, ist aufgehoben.

Zum Streit der Sattler. Nachdem am Freitag mittag sämtliche Sattler der Köderrischen Treibriemensfabrik die Arbeit niedergelegt haben, ist die Firma eilig bemüht, Streikbrecher zu werben, und erläßt in den hiesigen Tageszeitungen Annoncen, worin Sattler gesucht werden. Bis jetzt hat die Firma wenig Glück gehabt. Auch Beschläge, welche die Treibriemensfabrikation erlernen wollen, werden jetzt von der Firma gesucht; es fragt sich nur, wer die jungen Leute ausbilden soll, denn die „Arbeitswilligen“ besitzen doch selber nicht die Fähigkeit dazu. Dann ist auch die Arbeit viel zu schwer für solche jungen Leute, die sich bald die Schwindsucht an den Hals gearbeitet haben werden. Wir können die Eltern nur warnen, ihre Kinder bei Köderr in die Lehre zu geben, wenn ihre Lehrzeit vorbei wäre, würden sie sicher nicht in der Lage sein, als Sattler zu arbeiten.

Die Streikenden warten mit großem Mute auf die Dinge, die da kommen werden. Der Streik wird wohl am Ende doch noch mit der Kommission verhandelt werden, welche aus den Reihen der Streikenden gewählt wurde. Hat es der Fabrikant erst zum Ausdruck kommen lassen, dann brauchen auch die Streikenden keine Rücksicht mehr zu nehmen. Das eine muß aber gesagt werden: Der Ausbänd könnte schon längst beigelegt sein, wenn Herr Köderr den Ratschlägen unsehr Hausleiters gefolgt wäre und nicht den Ratschlägen seiner Weiber. Dinge sind es bloß, welche eine selbsternannte Kommission haben wollen, mit der sie glauben bestirrt werden zu können. Besonders auffällig ist das Verhalten des Meisters Meyer, der vor den Augen der Arbeiter immer den Harmonien spielen möchte, aber doch im Grunde denjenigen ist, der die alten Arbeiter aufs Pfahle werfen will. Auch auf die sogenannten Helfer hat es der Raum schon von jeher abgezielt, daß er aber der größte Helfer ist, scheint er vollständig vergessen zu haben. Das größte, was er als Meister stets gebracht hat, ist Preis gewesen, daß er die Arbeiter gegeneinander aufgehetzt hat. Doch darüber ein anderes mal. Die Streikenden werden in aller Ruhe warten, bis es Herr Köderr recht ist, mit seinen Arbeitern zu verhandeln, um ihre recht begründeten Forderungen zu bewilligen; vorher werden sie natürlich acht geben, daß die Fabrik von Sattlern nicht überdeckt wird.

Sonderbar einzig ist der Sattler Gustav Jünke, Endenburg, Kurfürstenstraße 33, bewacht. Arbeitswillige herbeizuschaffen. Derselbe hat den Sattler Siebel, Kurfürstenstraße 33, als Arbeitswilligen mitgebracht und erweist ihm, sich nicht beeindrucken zu lassen. Der Meister Meyer, Endenburgstraße 100, wohnt, scheint seine schlechten Handwerker dabei ersehen zu wollen, daß er für Arbeitswillige sorgt und dieselben unter einem Schlag zur Bahn geleitet.

Lohnbewegung der Hausdiener. In unsern gestrigen Bericht ist zu lesen, daß 22 Hausdiener die in der öffentlichen Versammlung beschlossene Resolution zugestimmt haben. Das ist ein Fortschritt; es muß heißen: 622 Hausdiener.

Holzarbeiter-Ausstand. Im Ausstand befinden sich noch 328 Kollegen mit 403 Kindern. Neu hinzugekommen sind heute die Kollegen aus der Werkstatt der Witwe Berner in Sudon. Die Abmachungen, welche mit der

Streikleitung getroffen worden sind, wurden nicht eingehalten, daher erfolgte Einstellung der Arbeit. Dagegen hat Tischlermeister Nisch in Sudenburg mit 4 Mann die Forderungen anerkannt. Ueber das „außerordentlich weite“ Entgegenkommen der Herren Arbeitgeber, worüber heute im „General-Anzeiger“ der Versammlungsbericht meldet, haben die Holzarbeiter eine andere Meinung und verzichten auf die Arbeit, bis ihnen weitere Zugeständnisse gemacht werden. Bis dahin hat ein jeder einzelne Arbeitsangebots durch die Zeitung oder von irgendwelcher Seite zurückzuweisen, oder nur mit der Einwilligung der Streikkommision anzunehmen. Der Zuzug von Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern ist unter allen Umständen fern zu halten. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Metallarbeiterausstand. Was vorauszufragen war, ist eingetreten. Die Arbeiter der Firma Gebüder & Söhne sind in den Ausstand eingetreten. Die Direktion hat in den langen Wochen keine Gelegenheit genommen, auch nur annähernd den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Im Gegenteil: Während der Arbeiterausstand am Dienstag früh verhandelt, maßregelte die Betriebsleitung zwei Arbeiter. Durch diese Maßnahme hat die Firma erzielt, daß die Verhandlungen sofort abgebrochen wurden. Am Kampfe beteiligt sind etwa 130 Mann, welche mit wenigen Ausnahmen organisiert sind. Dem Metallarbeiterverband gehören etwa ein Drittel, zwei Drittel dem Gewerksverein S. D. an. Die Metallarbeiter-Verbandsleitung hat den Zuzug nach hier fern zu halten. Der Ausstand der Former, Kernmacher, Buger und Hilfsarbeiter bei Förning u. Sauter ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeit wird Mittwoch morgen wieder aufgenommen. Bewilligt wurde: für die Former die Garantie von 50 Pfg. pro Stunde zu verdienen, für die Kernmacher die 25 Pfg. Zulage erhalten, in einigen Wochen eine weitere Zulage von 25 Pfg. so daß sie 40 Pfg. per Stunde erhalten; für die Buger Erhöhung des Akkordpreises von 45 auf 48 Pfg. pro 100 Kilo für Hilfsarbeiter 2 Pfg. Zulage und ferner für alle 10 Pfg. Zuschlag für jede Ueberstunde.

Achtung Modellstecher! Wegen bevorstehender Wohnbewegung der Berliner Modellstecher ist der Zuzug von Berlin fernzuhalten!

Die Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat im 1. Quartal 1905 eine Entwicklung genommen, wie bisher nie. Die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder 870 ist bisher nie erreicht worden. In dieser Zahl sind enthalten 36 von anderen Organisationen Uebergetretene. Außerdem ist an Zugang zu verzeichnen 207 Zugereiste. Der Abgang weist auf: Abgereist 266, ausgeschieden 83, gestrichen 33, gestorben 11 und übertreten zu andern Organisationen 6. Die Mitgliederzahl ist demnach innerhalb des 1. Quartals von 4878 auf 5556 gestiegen, d. h. um 678. Das sechste Quartal wird also schneller, als wir gedacht haben, erreicht sein. Damit rückt die Organisation der Metallarbeiter in eine wichtiger gebietende Stellung ein, die weit wichtiger wäre, wenn die elende Zersplitterung der Metallarbeiter in mehrere Richtungen und 15-20 Organisationen nicht zu verzeichnen wäre. Die sich stetig steigende Zahl der Uebertritte deutet aber auch hier auf Besserung hin. Arbeitslos waren im 1. Quartal 337 Mitglieder, wovon 250 unterstützungsberechtigt. Am letzten Tage hatte die Verwaltungsstelle 27 arbeitslose Mitglieder, wovon 20 unterstützungsberechtigt.

Das Verhängen der Schaufenster am Sonntag nachmittag. Der Kaufmann Schütze in Magdeburg sollte die am 23. April 1896 für die Provinz Sachsen erlassene Verordnungsverordnung dadurch übertreten haben, daß er am Sonntag den 11. September 1904, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, seine Schaufenster am Breitenweg 178 nicht verhängt hielt, so daß die ausgestellten Waren zu sehen waren. In Betracht kommt folgende Bestimmung des § 6 der genannten Oberpräsidialverordnung: „Das Aufstellen der Aushängen von Waren in den Schaufenstern zur Zeit des Hauptgottesdienstes und des Nachmittagsgottesdienstes, welcher nicht über 3 Uhr hinaus dauert, ist untersagt.“ Nun haben zwischen 2 und 3 Uhr in Magdeburg für den Nachmittagsgottesdienst festgesetzte Zeit, die katholischen Kirchen und eine evangelische Kirche Magdeburgs Gottesdienst. Das Landgericht Magdeburg als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Er legte Revision ein und bestritt die Rechtsgültigkeit der fraglichen Bestimmung der Verordnung des Oberpräsidenten.

Das Kammergericht verwarf indessen am 3. April das Rechtsmittel mit folgender Begründung: Die Verordnung beruht auf der Kabinettsorder vom 7. Februar 1837, welche das Recht zum Erlaß von Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heiligkeit von Sonntags- und Feiertagen konstituiert. Der Senat nehme nun an, daß sich in diesem Rahmen auch die Bestimmungen hielten, welche auf das Verhängen der Schaufenster an Sonntags- und Feiertagen abzielten. Das Verhängen der Schaufenster werde deshalb für nötig befunden, weil die andächtigen Gemüter durch den Anblick verlockender Waren in ihrer Andacht gestört werden könnten. Deshalb seien jene Bestimmungen der Verordnung des Oberpräsidenten vom 23. April 1896 rechtsgültig. Wenn nun der Vertreter des Angeklagten meine, die Verordnung sei nicht konsequent, denn man könnte ja schließlich auch verlangen, daß die Schaufenster auch abends um 6 Uhr verhängt seien, wo in den meisten Magdeburger Kirchen Abendgottesdienst wäre; so liege das gerade nicht im Interesse des Mandanten. Freilich könnte das Nichtverhängen der im Schaufenster ausgestellten Waren bis zum Abend verboten werden. Wenn es aber nicht geschehen sei, so mache es die vorhandenen Bestimmungen nicht unzulässig. Schutze sei deshalb mit Recht bestraft.

Das Obergerichtsgericht und die Oeffentlichkeit. Wir haben schon recht häufig auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die in Magdeburg der Berichterstatter über die Verhandlungen des Kriegs- und Obergerichts gemacht werden. Es gibt keine Terminzettel, keine festen Terminstage und Terminstunden, keine andere Möglichkeit, sich über die Sitzungen zu orientieren, als tägliches, genaues Beobachten der Vorgänge im Gerichtsgebäude. Unser Berichterstatter wandert daher jeden Tag, wenn „etwas in der Luft liegt“ sogar mehrmals, nach der Landwehrstraße und „inspiziert“. Auf diese Weise gelingt es, die Oeffentlichkeit über das Wirken der Magdeburger Militärjustiz zu orientieren — wenn diese nicht von einem der zahlreichen Gründe zur Ausschließung der Oeffentlichkeit Gebrauch macht. So ging es gestern wieder unserm Berichterstatter. Auf seinem „Inspektionsgang“ stellte er fest, daß das Obergerichtsgericht — abweichend von seiner sonstigen Gepflogenheit — am Montag eine Sitzung abhielt und beilegte sich natürlich, seiner Pflicht zu genügen. Als er den Verhandlungssaal betrat, sah im Zuhörerraum ein Unteroffizier — der Transporteur des Angeklagten. Die Verhandlungen hatten bereits begonnen, der Tatbestand wurde verlesen. In dem Augenblick, als der „Preßmann“ den Zuhörerraum betrat, erhob sich der Vertreter der Anklage und beantragte Ausschluß der Oeffentlichkeit. Demgemäß wurde denn auch beschlossen, was zur Folge hatte, daß nicht nur unser Berichterstatter, sondern auch der Unteroffizier, der bisher ungehindert den Verhandlungen beiwohnen durfte, den Saal verlassen mußten. An anderer Stelle unseres Blattes ist das Urteil, dessen Begründung ebenfalls in nichtöffentlicher Sitzung erfolgte, wiedergegeben. Es handelt sich um einen Soldatenschinder, der 6 Monate Gefängnis erhielt. Der Stellvertreter Gottes muß schon gehaust haben, andernfalls hätte man wohl nichts dagegen gehabt, daß wie über andre Mißhandlungsfälle auch über diesen berichtet wurde.

Verachteter Einbruch. In der Nacht vom Sonntag zum Montag verjagten Diebe, den Geldschrank in dem Straßenbahndepot



## Gewerkschaftsbewegung.

### Zur Schuhmacherausperrung in Weissenfels

erlassen der Zentralverband der Schuhmacher, die Zahlstelle Weissenfels und das Gewerkschaftsamt in Weissenfels einen Aufruf um Unterstützung. Er schildert die Zustände, welche 2000 Schuhmacher in den Streik trieben, und fährt dann fort:

„Die Arbeiter verlangten einen einheitlichen Lohnsatz, Beseitigung bzw. Stellung der Journaturen zum Selbstkostenpreis und Festlegung des Tarifs durch Verträge auf ein Jahr. Die Unternehmer lehnten jede Verhandlung ab, auch die Vermittlung des Gewerbegerichts sowie die des Gewerbeinspektors wurde zurückgewiesen. Sie wollten an der schrankenlosen Ausbeutung der Arbeiter durch nichts gehindert sein.

In unerwünschter Treue haben die Streikenden, von welchen über 1600 dem Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands und über 500 dem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsamt angehören nunmehr sechs Wochen zum Teil mit sehr geringen Unterstützungen Stand gehalten. Jetzt aber kehrt die Not bei einem Teil der Streikenden ein. Nur zirka 1000 dem Zentralverband angehörende sind von ihrer Organisation vollunterstützungsberechtigt, mehr als 600 müssen mit einer geringen Unterstützung aus der Lokalkasse sich zufrieden geben. Die Mittel dieser Lokalkasse sind aber durch die lange Dauer des Kampfes jetzt erschöpft. Sollen die Arbeiter nicht durch Hunger getrieben in das alte Joch zurückkehren, so müssen neue Mittel flüssig gemacht werden.

Alle Mittel der Lockungen und Versprechungen der Fabrikanten haben bisher nicht vermocht, die Streikenden wankelmütig zu machen. Mit geradezu bewundernswürdiger Einmütigkeit stehen die Streikenden heute, nach 6 Wochen, noch genau so fest wie am Anfang des Streiks. Die Fabriken stehen größtenteils still, nur wenige können mit Mühe und Not den Betrieb aufrecht erhalten. Wenn wir in der Lage sind, die Streikenden weiter zu unterstützen, müssen die Fabrikanten ihre ablehnende Haltung aufgeben, und der Sieg der Arbeiter wird ein vollständiger sein.

Wir appellieren an die Kartelle, unverzüglich Sammlungen einzuleiten und, wo flüssige Mittel vorhanden, solche sofort an eine der untenstehenden Adressen zu überweisen.

Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe! Wir hoffen, daß die Arbeiterenschaft Deutschlands die Weissenfeler Schuhfabrikarbeiter, welche bei allen größeren Streiks und Ausperrungen ihre Solidarität bewiesen, in ihrem Kampf gegen ein prognostisches Unternehmertum sie nicht im Stich lassen werden.

Sendungen sind zu richten an G. Reuß, Hauptkassierer in Nürnberg, Fenigerplatz 4, oder an A. u. D. Weise, Weissenfels a. S., Töpferdamm 21. —

### Brauerausperrung in Köln.

Der Boykott-Schutzverband der rheinisch-westfälischen Brauereien hat beschlossen, daß 34 größere Brauereien von Köln und Umgebung am 5. d. M. sämtliche, der Organisation angehörige Brauerei-

arbeiter aussperren bzw. ihnen kündigen, weil über die Kölner Brauerei Altbier der Boykott verhängt wurde, da die Brauerei zwei Brauer entlassen hatte, obwohl das Schiedsgericht entschieden hatte, sie seien zu Recht entlassen worden.

### Ein Arbeitersieg.

Der Streik bei der Maschinenfabrik Benz in Mannheim ist durch Verhandlung unter Vorsitz des Fabrikinspektors mit einem völligen Sieg für die Arbeiter beendet. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

### Achtung, Schiffszimmerer!

Wie uns von der Organisation der Schiffszimmerer mitgeteilt wird, sind in Lehm und Pölitz Streiks ausgebrochen. Geperert ist in Caputh der Glühkerische Bauplatz wegen Lohnreduktion. Es sind ferner Lohnbewegungen gemeldet aus Milow, Rathenow, Rostock, Zehdenick und Stralsburg im Ostj. Zugung ist streng fern zu halten.

In einer großen Nachtprobe wollen es allen Anschein nach die Kunstankaltsteller in Nürnberg, Frankfurt und Schwabach können lassen. Bekanntlich haben die Lithographen und Stein-drucker dieses Bezirks an die Unternehmer die Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrags gerichtet, und die Unternehmer erklärten sich auch bereit, in Unterhandlungen einzutreten, aber wohl nur zu dem Zweck, um Zeit zu gewinnen und die Sache hinauszuschieben, denn sie stellten solche lächerliche und unüberwindliche Bedingungen, daß die Arbeiter unmöglich darauf eingehen konnten und sie auch einstimmig ablehnten. So wurde u. a. die Beziehung der unorganisierten und sonderorganisierten Arbeiter zu den Verhandlungen verlangt, ferner wurde gefordert, daß zuerst der Beweis erbracht werde, daß in den Kunstankalten andere Städte die Verhältnisse schlechter sind als in Nürnberg. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Unternehmertum sich auf einen Kampf vorbereitet, und es sucht inzwischen die Arbeiter zu spalten, indem es an die einzelnen Briefe verfährt, worin sie aufgefordert werden, die Forderungen fallen zu lassen und sich nicht von einigen „Unzufriedenen“ zu einem Kampfe verleiten zu lassen. Die Arbeiter sind jedoch entschlossen, auf ihren Forderungen zu bestehen. Auch die christlich organisierten Arbeiter haben sich diesem Vorgehen angeschlossen. Die Lage ist sehr ernst.

## Generalversammlung des Verbandes der Bäcker.

Samstag, 3. April.

Heute trat, von Allmann begrüßt, die 10. Generalversammlung des Verbandes der Bäcker hier zusammen. Dem gedruckten vorliegenden Rechenschaftsbericht entnehmen wir folgendes: Die Organisation hat sich gut entwickelt, die verbesserten Unterstützungs-einrichtungen haben sich gut bewährt, ebenso die Anstellung der Gauleiter. Durch Agitation für einen freien Wochentag sind in 81 Orten 636 Mitglieder gewonnen worden. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1904 9706 Mitglieder. An Streiks, Sperrungen und Lohnbewegungen war der Verband stark beteiligt. Ihre Erfolge waren erfreuliche. Der Klassenbericht ist ein ebenfalls zufriedenerstellender. Die Einnahmen während der Berichtsperiode betrug 265 448,49 Mark, Ausgaben 239 955,50 Mark, Ueberschuß 52 492,99 Mark. Das Vermögen liegt auf 57 941,06 Mark. Der Ausschuß besteht aus 11 Mitgliedern, die einzeln aufgeführt sind. Die Beschlüsse sind sehr bedeutend und wurden beifolgend erörtert.

Der Verbandsgau entwickelte sich ebenfalls befriedigend, die Auflage betrug 1904 durchschnittlich 10 868 Exemplare pro Nummer. Bedauerlich ist der chronische Plakmangel. Eine Vergrößerung ist dringend erforderlich, doch vorerst nicht durchzuführen.

Anwesend sind 47 Delegierte, 1 Ausschußmitglied, 7 Vorstandsmitglieder, 3 Revisionen und 2 Gauleiter. Allmann erklärt den Bericht in längeren Ausführungen und weist auf die Kämpfe und Erfolge hin. Den Kassenbericht ergänzt Fricdman (Hauptkassierer) und weist auf die notwendige Erhöhung

des Streikbeitrags hin. Witting berichtet für die Reklamen, daß Kassenführung und Buchführung sowie Kassenbestand in bester Ordnung befunden wurden.

Gaßner (Ausschußmitglied) hat zu dem gedruckten Bericht wenig zu sagen und weist auf diesen hin.

Die sich an der Diskussion beteiligenden Delegierten bringen allerlei Verhältnisse ihrer Zahlstellen zur Sprache, die zum Teil persönlicher Natur sind. Längere Zeit nehmen die Verhältnisse in Magdeburg ein, speziell das Benehmen der Bäcker im Konjunktur ein wird scharf gerügt.

(Die Sitzung dauert fort.)

## Provinz und Umgegend.

### Obernstedt, 4. April.

(Eine Gemeindevertreter-Sitzung) fand am 31. März statt. Bei der Festlegung des Etats für 1905 wurde beschlossen, von dem Inhaber des Restaurants „Duppeler Mühle“, der bisher jährlich eine Baumschulsumme von 75 Mark für Luftbarkeitskener zahlte — was eine Ungerechtigkeit gegenüber den übrigen Wirten, die jedes Vergnügen einzeln besteuern müssen, bedeutet — die Besteuerung jedes einzelnen Vergnügens zu veranlassen und keine Ausnahme mehr zuzulassen. Die Zustände der Straßen im Ort wurden kritisiert. Der Vorsitzende sagte Abhilfe zu, sobald Geld dazu vorhanden ist. Der Kassierer der hiesigen Schule hatte eine Gehaltserhöhung von 500 auf 700 Mark beantragt. Diese Forderung wurde von unsern Genossen als berechtigt anerkannt, die Vertreter der Besizer lehnten dieses Gehalt aber ab. Der Vorsitzende meinte sogar, der Kassierer wäre wohl erst von unsern Genossen zu seinem Antrag veranlaßt worden. Diese erwarteten sich aber energisch gegen diese Unterstellung. Nun wurde von unsern Genossen der Antrag gestellt, dem Kassierer die Ausgaben für Reinigungsmittel als Besizer, Schwämme, Kleben u. dgl. zu erlegen. Dafür wurden jährlich 50 Mark bewilligt. Damit erfolgte die förmliche Festsetzung der in einer früheren Sitzung angenommenen Bebauungspläne betreffend Klusweg und Nordstraße. Dem Gehalt der Witwe Schütze wegen Bewilligung der Böschung von Korn-, Pflanz- und Schoßgeld wurde, da dieses schon lange nicht mehr erhoben wird, stattgegeben. Bei der Abstimmung über den Etat stimmten, da u. a. die Erhebung der Steuern ungerecht gehandhabt wird, unsere Genossen dagegen.

### Underbeck, 3. April.

(Soziale Rückständigkeit.) Der Gemeinderat beschloß die Aufhebung der freien gewerblichen Fortbildungsschule. Als Grund dafür wird die Ministerialverordnung angegeben, nach welcher der Unterricht abends von 6—8 Uhr, d. h. zu einer Zeit stattfinden solle, in der die Lehrlinge in der Werkstatt am unentbehrlichsten sind! Im Prinzip sollen die Meister keine Gegner der Schule sein. Wenn das nicht ist, dann hätte man doch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern den Unterricht in die Tageszeit verlegen sollen. Aber — da sind doch die Lehrlinge noch viel unentbehrlicher! wird uns genüßvoll und damit bewiesen, daß die Meister auf ihre „Prinzipien“ bestehen, wenn das materielle Interesse ihrer Beachtung im Wege steht.

### Quedlinburg, 3. April.

(Anmeldung schulpflichtiger Kinder.) Diejenigen Kinder, die Eltern d. Z. schulpflichtig werden und keine höhere oder mittlere Schule besuchen sollen, müssen für das nächste Schuljahr zum Besuch der städtischen Volksschulen angemeldet werden. Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 1. April 1905 das sechste Lebensjahr vollendet. Körperlich und geistig genügend entwickelte Kinder können aber auch angenommen werden, wenn sie bis zum 1. Oktober 1905 sechs Jahre alt werden. Die schulpflichtigen Kinder (evangelische und katholische), die die städtischen Volksschulen besuchen sollen, sind in diesem Jahre nicht in den einzelnen Schulen, sondern im Bürgeraal des hiesigen Rathauses anzumelden und zwar die Kinder a) der Altstadt: am Dienstag den 11. April 1905, nachmittags von 3—6 Uhr, b) der Neustadt und der Süderstadt: am Mittwoch den 12. April 1905, nachmittags von 3—6 Uhr, c) des Westendviertels: am Donnerstag den 13. April 1905, nachmittags von 3—6 Uhr. Bei der Anmeldung sind für jedes getaufte Kind Tauf- und Taufschein und für jedes ungetaufte Kind Taufschein und Geburtsurkunde vorzulegen.

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

## Das schlafende Meer.

Roman von Clara Fiedig.

(45. Fortsetzung.)

So leicht sich die Verwundung der Ciotta angesehen hatte, so wenig gut nahm die Heilung ihren Fortgang. Doktor Wolinski schüttelte den Kopf bei seinem nächsten Besuch: die Wundränder sahen häßlich aus, blaurot entzündet und dick verschmolzen, der Puls der Patientin warieberig. Aber das Medikament, das der Arzt verordnete, wendete die Ciotta darum doch nicht an, eine gefällige Nachbarin schüttelte es den Schweinen vor — mochten die's laufen, für 'nen Menschen war das doch kein Getränk!

Die Stube der Ciotta wurde nicht leer von teilnehmenden Besucherinnen, denn einen Groschen nach dem andern holte die Leidende unter ihrem Bauch vor aus dem Bettstroh. Das Geld, das der Niemczyer dagelassen, wanderte zu Esjakims Krug.

Ungefähr acht Tage nach seinem ersten Besuch betrat Dolejschal wiederum die Hütte. Er gedachte sich im Vorüberfahren zu überzeugen, daß die Ciotta wieder ganz wohlhau sei, statt dessen lag sie noch immer, sogar jetzt im Bett.

Bei ihr lag der Wikar. Er erhob sich sofort, als der Niemczyer eintrat, mit einem stummen Gruß und einer Verbeugung, die höflich waren, aber zurückhaltend.

Welch ein interessantes Gesicht! Dolejschal, der den jungen Geistlichen noch nie so in der Nähe gesehen hatte wie jetzt, kaum auf Armeslänge entfernt, musterte die hager vorpringende und doch so fein geformte Nase, den etwas eingesunkenen, festgeschlossenen Mund und die schön gebaute Stirn. Er fand gar nichts Slawisches in diesen Zügen; unwillkürlich verglich er in Gedanken dieses stolze Gesicht mit dem roten härischen des alten Propstes. Gemüthlicher war das freilich, viel gutmütiger!

Eine unbehagliche Empfindung überkam ihn plötzlich; er fühlte: hier war eben von ihm gesprochen worden! Noch schrien der Nachhall davon geblieben zwischen den ruhigen

Wänden. Die Weiber, die sich unten am Bettende aufgestellt hatten, glotzten ihn dreist an, ohne das gewohnte demüthige „Ach fälle zu Füßen“. Die Ciotta sah ihn gar nicht an, und der Blick des Wikars streifte ihn kaum von der Seite.

Was hatte er diesem Menschen getan? In der jähren Stille, die seinem Eintritt gefolgt war, überkam Dolejschal eine verlegene Verklammerung. Um ihrer Herr zu werden, rechte er sich höher auf und sah von oben herunter auf die Gruppe am Bett.

Des Wikars jähne Lippen schlossen sich noch fester; auch er rechte sich höher auf.

Ohne Wort, wie zwei Gegner, die ein böses Geschick plötzlich zusammenhetzt, maßten sie sich.

Was fiel dem Pfaffen ein? Stellte er sich nicht vor das Bett, als wollte er den Zutritt wehren? Dolejschal sagte kurz: „Sie gestatten!“ und machte einen so entschlossenen Schritt, daß der andre zur Seite treten mußte, wollte er nicht geradezu unartig sein.

„Nun, Ciotta, wie geht es Euch?“ Er ignorierte den Wikar gänzlich.

War das Weib horthörig geworden? Es antwortete nicht. Dolejschal wiederholte die Frage noch einmal in erhöhtem Ton; da schüttelte sie den gedunsenen Kopf und brummte mürrisch: „Nie rozumiem po niemiecku!“

Was — nicht Deutsch verstehen?! Neulich hatte sie kein Deutsch doch gut verstanden, und alle diese hatten ihn gut verstanden, einige der Weiber ihn sogar angebettelt auf gut deutsch! Was sollte denn jetzt die Komödie?

Er fuhr sie an: „Geht Antwort!“

Aber statt der Antwort fing die Ciotta an zu jammern — eigentlich war es mehr ein Schimpfen —, und jähatternd wie eine Herde Gänse fielen sämtliche Genossinnen ein.

Dolejschal stieg das Blut zu Kopf; er sah ein Lächeln um den Mund des Wikars. „Antwort,“ sagte er sehr laut und jählich mit der Peitsche, die er noch in der Hand hielt, auf das Deckbett, daß die Hühnerfedern, mit denen es gestopft war, aus dem verlumpten Ueberzug herausflogen.

„Sprechen Sie Polnisch, mein Herr!“ sagte der Wikar. „Mein Name ist Dolejschal, Baron von Dolejschal!“ Es

klang hochfahrend. „Ich glaubte von Ihnen gekannt zu sein!“

Der Geistliche jagte lächelnd: „Baron, Herr Baron!“ Und dann in verbindlichem Ton: „Wenn ich raten darf: sprechen Sie hier Polnisch, Herr Baron!“

„Bedauere!“

Wieder dieses Lächeln. Es rautete Dolejschal jede Besinnung. Also so weit war es gekommen, daß man gezwungen werden sollte, Polnisch zu sprechen? Die Erwähnung machte seinen Ton ... „Hier ist deutsches Land und hier wird Deutsch gesprochen!“

Er wendete sich rasch, so daß er dem andern den Rückenkehrte, und ging mit erhobenem Kopf davon.

Wie ein Sieger ging er, aber innerlich fühlte er sich dem geschlagen: der andre blieb! Draußen vor der Hütte hörte er jetzt die sonore Stimme — die sprach Polnisch.

Ein bitterer Geschnack fern ihm auf die Zunge. Ein dankbares, wankelmütiges Volk. Wie hatte das Volk so neulich mit Segnungen überschüttet — und heute! Warum war sie heute nur so ganz anders?

Daß, es war nicht mehr weiter darüber nachzudenken; die Sache war erledigt, wurde erledigt sein! Hätte der Landrat nicht gerade heute noch zu ihm gesagt: „Sie nehmen alles zu persönlich wern. Wenn es je wäre, ich käme ja vor Kerger um bei den hiesigen Verhältnissen!“

Ja, ja, der Landrat hatte ganz recht, man mußte gelassener sein! Aber freilich, der hatte gut reden, war ihm dieses Land denn Heimat? Dem Staat ward er bestellt, vom Staat bezahlt, er tat seine Pflicht. Aber Lieben kann nur der die Provinz, dem der Wind über die eigene Scholle bläst, der allzeit steht an seiner Grenze wie eine Schildwacht in finsterner Mitternacht.

Das alte Soldatenlied, das er in seiner Kürassierzeit so oft gehört, beim Vivat, um stille Lagerfeuer, von kräftigen Soldatenstimmen hinausgehungen in die dunkle Nacht, schoß ihm plötzlich durch den Sinn. Und wenn er jetzt die Augen schloß, konnte er wahren, auch dort auf dem Gipfel des Hysa Gora brenne ein Feuer, und, getragen vom Wind, Klang's stark hinaus über unabsehbare Land:

„Steh' ich in finsterner Mitternacht

So einsam auf der stillen Nacht —“

(Fortsetzung folgt.)



**Schneebed, 4. April.** (Achtung, Parteigenossen!) Am Donnerstag den 6. April findet im „Bürgerhaus“ (Haupt) abends 8 Uhr eine Volksvereins-Versammlung statt. Tagesordnung sehr wichtig! Das Erscheinen der Parteigenossen ist dringend notwendig.

**Stahlfurt, 4. April.** (Polizeiliches aus Propolds-hall.) Die Arbeiter der hiesigen Dampfseilfabrik waren am Sonntagabend zu einer Werksratsbesprechung im Couradschen Lokal in Propolds-hall zusammengetreten. Nach vor Beginn erschien Herr Polizeimeister Höbner, um die Versammlung zu überwachen. Als einer der Anwesenden nun von der Lohnfrage sprach, hielt Herr Höbner das für eine Erörterung öffentlicher Angelegenheiten und löste die Versammlung auf! Die Anwesenden zogen recht heiter gestimmt über die Grenze ins Preussische und erledigten dort ihre Angelegenheiten.

— (Ein sehr heftiger Erbstoff) ist am Sonntag nachmittag gegen 1/4 4 Uhr wiederum verpöht worden. Die Folgen davon werden sich vermutlich in den nächsten Tagen recht deutlich zeigen.

**Stendal, 4. April.** (Das Rencontre vom 10. Februar vor dem Oberkriegsgericht.) Hiesige Husaren standen am Montag vor dem Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps in Magdeburg. Es handelt sich um den Vorfall vom 10. Februar d. J., wo mehrere Husaren den Schmied Wolfram in derartig gefährlichen Weise, daß er fast blutete und verschiedene seiner Wunden vernäht werden mußten. Die Husaren L. H. L.endorf (derjenige, welcher zuerst den Streik mit Wolfram hatte), Herber und Bohmeier, sämtlich von „sehr guter Führung“, sind vom Kriegsgericht der 7. Division am 16. März freigesprochen worden. Der Gerichtsherr hat gegen dies Urteil Berufung eingelegt; er verlangt Bestrafung der Angeklagten wegen Ueberschreitung der Notwehr resp. Mißbrauchs der Waffe. Und zwar bezieht sich die Berufung auf den zweiten Teil der Schlägerei. Bei dem Wolfram vor dem Dohberinischen Hause blutig geschlagen wurde, daß er ins Haus gezogen werden mußte. Die Husaren hätten sich dadurch der Ueberschreitung der Notwehr schuldig gemacht; sie hätten keine Ursache, auf den vor dem Hause Stehenden nochmal einzuschlagen und den zweiten Teil der Schlägerei zu entfachen. Ein Schlag von einem der Husaren hätte doch ev. genügt, um dem Wolfram das Stütz Eisen, das er von dem Zivilisten Reinde während des Streites erhalten hatte, aus der Hand zu schlagen. Man müsse berücksichtigen, daß viele Husaren, einem einzelnen Zivilisten gegenüberstanden, also da: Angst keine Rede sein konnte. Es sei mehrfach zugeschlagen, sogar noch hinterher als Wolfram schon gestolpert sei. Es sind außer den Zeugen der ersten Instanz noch einige Zivilisten geladen, als Entlastungszeugen auch vier Husaren. Kaufmann Dohberin als Zeuge erzählt, daß einer der Husaren, als er nach der Schlägerei vor seinen Laden trat, ihm zurief: „Geben Sie uns mal den Verbrecher aus Ihrem Hause heraus, daß wir ihn ganz trumm schlagen.“ (!) Die Zeugen bestätigten im allgemeinen die Feststellungen der ersten Instanz. Es erfolgt während der Zeugenvernehmung eine Kontraverse zwischen dem Verteidiger und dem Anklagebetreuer. Das Gericht entscheidet sich dahin, daß es auch selbständig die Schuldfrage nachprüfen habe, selbst wenn einige nicht angegriffene Teile des Urteils Rechtskraft erlangt haben. Nachdem sechs Zeugen vernommen, der eine Zeuge wegen Unzulänglichkeiten nicht verurteilt wird, wird auf die weiteren Zeugen verzichtet. Der Vertreter der Anklage beantragt 45 Tage Gefängnis, da „Wolfram“ oder „Wolff“ der vielen Husaren vor einem Zivilisten nicht begründet sei. Der Verteidiger bezeichnet das Stütz Eisen, das dem Geschlagenen von Reinde gereicht wurde, als „Werkzeug“, demgegenüber die Angeklagten wohl in Notwehr waren. Er beantragt Freisprechung. Die Berufung des Gerichtsherrn wird verworfen. Es bleibt bei der Freisprechung der Angeklagten. Das Gericht nimmt an, daß Wolfram mit dem Eisen die Husaren angegriffen und die-dagegen aus Notwehr, um, um ihren bedrohten Kameraden zu helfen, zur Waffe griffen.

**Zangermünde, 4. April.** (Der heilige Arbeits-willige.) Der Maurer Hermann Heilmann von hier sagte im Frühjahr d. J. dem Maurerstreik zu dem Streikbrecher R.: „Wenn Du morgen zur Arbeit kommst, schlage ich Dich tot.“ Obwohl es seinen Menschen einfallen kann, diese grobe, aber viel verbreitete Redensart für ernstgemeint zu halten, wurde Heilmann am 29. August v. J. vom Landgericht in Stendal zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat die Revision als unbegründet verworfen. Man vergleiche mit diesem Schreckensurteil gegen einen Arbeiter das Urteil gegen den Major v. Sydow, der kürzlich wegen unglücklicher Mißhandlung seines leiblichen Töchterchens nur 300 Mark Geldstrafe erhielt.

**Gerichts-Beitrag.**

**Landgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 3. April 1905.

Nach dem Tange. Die Arbeiter Otto Peters, geboren 1885, Otto Weber, geboren 1886, Theodor Sachse, geboren 1887, Gustav Japke, geboren 1882, und der Schmied Emil Braun, geboren 1880, zu Schneebed, verhaftet am 21. Januar d. J. abends auf der Straße gemeinschaftlich den Arbeiter Ernst Schüller, weil sie glaubten, er sei es gewesen, der bei der Schlägerei im Tanzsaal des Wirts Wlanenburg den Peters gepackt und hinausgeworfen habe. Japke schlug angeblich mit einem Gummischlauch, doch konnte dies mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Die Kammer verurteilte ihn wegen Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe eb. 4 Tagen Gefängnis; die übrigen Angeklagten zu je 30 Mark Geldstrafe eb. 6 Tagen Gefängnis.

**Militär-Justiz.**

**Oberkriegsgericht des 4. Armee-Korps.**  
Verhandlungsleiter: Oberkriegsgerichtsrat Fischer; Vertreter der Anklage: Oberkriegsgerichtsrat Dieß.  
Magdeburg, 3. April 1905.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird verhandelt gegen einen Unteroffizier des 74. Feldartillerie-Regiments. Das öffentlich verkündete Urteil lautete (ohne Namensnennung): Das Gesamturteil des Kriegsgerichts der 8. Division vom 16. Januar d. J. wird aufgehoben. Es wird gegen den Angeklagten wegen Mißhandlung Untergebener in sieben Fällen und Beleidigung auf sechs Monate Gefängnis und Degradation erkannt. 2 Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Der Herr Unteroffizier muß sich sehr lauter benommen haben, denn es wurde auch die Begründung des Urteils in „geschlossener“ Sitzung gegeben. Ob wegen „Gefährdung militärischer Interessen“ oder „Gefährdung der Sittlichkeit“ vermögen wir nicht anzugeben.

Ein dreifacher Spitzbube hatte sich in der Person des Sergeanten Ernst Emil Thieme vom 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 (Zivildant) vor dem Kriegsgericht der 40. Division in Chemnitz zu verantworten. Er stand unter der Anklage des Diebstahls, der Fälschung und Erstattung einer falschen Meldung. Ueber 1 1/2 Jahr lang — vom Mai 1903 bis Dezember 1904 — hat er in seiner Eigenschaft als Kammerunteroffizier große Quantitäten Stiefel, Schuhe, Hemden, Hosen und andre Sachen, die „auf

Stammer“ zu haben sind, gestohlen und zu Geld gemacht. Der Wert der Diebstahlsobjekte kann 800—1000 Mark betragen. Ferner stahl er während des letzten Wanders seinem Quartierwirt in Meidenbach drei Tischdecken. Daß er die Kammerdiebstähle so lange und in so bedeutendem Umfange betreiben konnte, war ihm natürlich nur dadurch möglich, daß die Kontrolle eine sehr lax war. Deshalb stand auch sein Vorgesetzter, der in Witra 1889 geborne Hauptmann Bränkel, unter Anklage wegen mangelhafter Aufsichtigung. Er hatte dem raffinierten Spitzbuben vertraut und nur die Abschlüsse der Kontrollbücher nachgesehen. Erst im Dezember 1904 nahm er eine genauere Prüfung vor und erdeckte nun die Unregelmäßigkeiten. Sergeant Thiere hatte dem T. bei einer bevorstehenden Kontrolle mit verschiedenen Sachen aus seinem Kammerbestand ausgeholfen. Er wurde aber von der Anklage der Beihilfe zur Erstattung einer falschen Meldung freigesprochen. Der Hauptmann kam mit einem Tag Studen-arrest davon. Der nur zum Teil geständige Angeklagte T. wurde zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis, Degradation, 3 Jahren Ehrverlust und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

**Vereins-Kalender.**

**Halberstadt.** Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 6. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr. Sitzung im „Gewerkschaftshaus“. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

**Bernigerode.** Sonnabend den 8. April, abends 8 Uhr. Versammlung des Wahlvereins. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle zu erscheinen. 493

**Wasserstände.**

Hzer, Eger und Molbau.		Haupt und Saale.	
Jungbunzlau	1. April + 0.98	2. April + 0.61	0.37
Lann.	+ 2.40	+ 2.10	0.30
Budweis	+ 0.96	+ 0.94	0.02
Prag.	+ 1.46	+ 1.54	— 0.08
Haupt und Saale.		Haupt und Saale.	
Strahlfurt.	2. April + 2.10	3. April + 2.70	— 0.60
Weißfels Untp.	+ 2.12	+ 1.96	0.16
Trottha	+ 3.44	+ 3.52	— 0.08
Miltschen	+ 3.25	+ 3.36	— 0.11
Bernburg	+ 2.72	+ 2.82	— 0.10
Salze Oberpegel	+ 2.12	+ 2.18	— 0.06
Salze Unterpegel	+ 2.56	+ 2.72	— 0.16
Haupt und Saale.			
Barndubig	1. + 1.80	2. April + 2.08	— 0.28
Brandeis	+ 1.88	+ 2.00	— 0.12
Melmit	+ 1.58	+ 1.74	— 0.16
Veitmeritz	+ 1.42	+ 1.53	— 0.11
Wulst	2. + 2.40	3. April + 2.42	— 0.02
Dresden	+ 0.89	+ 0.94	— 0.14
Lo-gau	+ 3.19	+ 3.26	— 0.07
Wittenberg	+ 3.33	+ 3.66	— 0.33
Hopkau	+ 3.33	+ 3.47	— 0.14
Barby	+ 3.50	+ 3.78	— 0.28
Schneebed	+ 3.10	+ 3.35	— 0.25
Magdeburg	3. + 3.12	4. + 3.27	— 0.15
Zangermünde	2. + 3.68	3. + 3.80	— 0.12
Wittenberge	+ 3.24	+ 3.26	— 0.02
Brodau-Domitz	+ 2.76	+ 2.74	0.02
Lauenburg	+ 2.79	+ 2.86	— 0.07

**Solo** preisgekrönt!

Auf der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Leipzig (18.—26. März d. Js.) wurde die rühmlichst bekannte Delikatess-Margarine

**Solo in Carton**

im Wettbewerb mit andern Konkurrenzmarken mit der höchsten Auszeichnung der Branche

**Goldene Medaille** und **Ehrenpreis der Stadt Leipzig**

an erster Stelle

preisgekrönt!

Eine besondere Auszeichnung erfährt dieser hervorragende Butter-Ersatz noch dadurch, dass bei Eröffnung der Ausstellung

**Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen**

sich über Herstellung und Verbreitung der SOLO-Margarine einen längeren Vortrag halten liess und sich zum Schluss äusserst wohlwollend über dieses Fabrikat und seine Butterähnlichkeit äusserte.

**Fahrrad** (Halbrenner), tadelloß, verkauft für 40 Mark

Albert Göte, Lützenbrücke 10.

**PALMIN** feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum Kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

**Versäumen Sie keinesfalls** die äusserst günstige Gelegenheit!

Aus einem Fabriklager erkauf ich einen großen Vorrat silberne und goldene Herren- und Damenuhren

die ich zu nie wiederkehrend billigen Preisen abgebe.

Für jede Uhr wird ein Jahr schriftlich Garantie geleistet.

Als enorm billig empfehle ich noch:

**Wand-Uhren** 14.50 bis 20.00 Mk.

Damen-Halsketten Herren-Ketten, Broschen Ohrringe usw.

Keine Wohnung befindet sich jetzt

**Gustav Adolfsstr. Nr. 31** **Frau Gassmann** Hebamme. 1305

**Frau Bressler,** Nähmaschine, gut nähend, für Hebamme. 1307 1/2 Mk zu verkauf. Bahnhofstr. 54, p. r.

**Für Maler etc.**

**Bernsteinlack** Fbd. 1 Mt. bis 1.20 Mt.

**Fußbodenlack** Fbd. 60 Pf. bis 1.00 Mt.

**Eichenholzlack** Fbd. 60 Pf. bis 1.00 Mt.

**Emaillack** weiß Fbd. 1.00 Mt. bei 10 Fbd. 95 Pf.

**Anfehlack** Fbd. 1.40 Mt. bis 1.70 Mt.

**Leinölfarnis** garantiert rein Fbd. 28 Pf. bei 10 Fbd. 26 Pf., Str. 24 Pf.

**Franz. Cerpentin-Öl** Fbd. 55 Pf., bei 10 Fbd. 50 Pf.

**Cerpentinöl-Ersatz** Fbd. 35 Pf., bei 10 Fbd. 30 Pf.

**la. streichfertige Oelfarben**

**Metalllack, hell** sehr feurig und deckkräftig, Fbd. 18 Pf., bei 10 Fbd. 15 Pf.

**Metalllack, dkl.** 15 Pf., bei 10 Fbd. 12 Pf.

**Fußb.-Öl** Fbd. 10 Pf., bei 10 Fbd. 8 Pf.

**Ölbleiweiß** Fbd. 28 Pf., bei 10 Fbd. 25 Pf.

**Ölgrün** hell und dunkel, Fbd. 30 Pf., bei 10 Fbd. 25 Pf.

**Lithopone** Fbd. 18 Pf., bei 10 Fbd. 15 Pf.

**Wandgrün** Fbd. 18 Pf., bei 10 Fbd. 15 Pf.

**Neuleim** flüssig, Fbd. 20 Pf., bei 10 Fbd. 18 Pf.

**la. streichfertige Oelfarben** Fbd. 35 Pf., bei 10 Fbd. 30 Pf.

Ferner alle andern noch existierenden Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bronzen etc. in nur anerkannt prima Qualitäten zu billigsten Preisen.

**Erwin Prange** Import en gros Berlinerstrasse 23/24 Export en detail Fernsprecher 4132. 2628

**Billige Konfirmanden-Stiefel** in großer Auswahl

**Buckau** Ede Gärtnerstraße **Buckau** W. Brandt

**Den schönsten Fuss** haben Sie nicht, erzieht man mit

**Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe**

Ueber Nacht reinhart trocken, ohne nachzulieben, vorzügliche Deckkraft, an Glas u. Metallarbeiten unübertroffen.

2 Fbd. 1.50 Mt., 5 Fbd. 3.50 Mt., 10 Fbd. 6.80 Mt. inkl. Büchse, ausserdem 1 Fbd. 65 Pf., bei 10 Fbd. 60 Pf.

**Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik** Berlinstr. 23/24. — Fernsprecher 4132.

**Billig! Billig!** Eine Partie goldene Ringe von 1.50 Mt. an.

**Gelegenheitskauf-Geschäft** **Adolph Michaelis** Aprilstr. 16, 1 Et. lks.

**Elfenbein-Seife** Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner** Chemnitz-Kappel. In fast allen Material-, Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

**Fahrrad** neu, Doppeldecker, 35 Mt. zu verkaufen. Bahnhofstr. 54, p. r.

**Herrenrad** billig zu verkaufen. Edebergstr. 109, 12.

**Time** (Kleider) entspricht die



## Die sibirische Bahn und der Krieg.

Vor über Jahresfrist wiesen wir — so schreibt man der Frankfurter „Volksstimme“ — angefaßt der Schauererzählung über die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn darauf hin, daß dieser eingeleitete und nicht gerade aus bestem Material erbaute Schienenstrang es nicht gestatten würde, mehr wie circa 400 000 Mann auf dem Kriegsschauplatz dauernd zu halten. Wir betonten damals, und das wird heute noch von den wenigsten gebührend in Rechnung gezogen, daß die Bahn nicht bloß zur Personen-, sondern auch zur Güterbeförderung notwendig ist, daß Sibirien und die Mandchurie nicht in der Lage sind, ein übermäßig großes Heer aus dem Ueberfluß an Lebensmitteln, der sich im Lande findet, zu beschaffen. Lebensmittel für 400 000 Mann erfordern über zuzüglich des sonst nötigen Nachschubmaterials, Futter für die Pferde, Munitionserlös usw., allein täglich so viel Güterzüge, daß damit die Bahn schon am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Wir haben heute die Gelegenheit, daß unsere Vermutung sich voll und ganz als richtig erwiesen hat, in der Praxis sowohl, wie auch in der erst kürzlich bekannt gewordenen Theorie des russischen Generalstabes, der genau unsere Ziffer bestätigt.

Es ist nun in der letzten Zeit viel von dem zweigleisigen Ausbau der Bahn die Rede gewesen und es ist zweifellos, daß ein solcher die Leistungsfähigkeit fast verdreifachen würde; nur wird gemeinhin die Dauer eines solchen Erweiterungsbaues bedeutend unterschätzt und vor allem vergessen, daß die für einen solchen Ausbau nötigen Materialzüge, an denen die Schwellen, Schienen usw. an Ort und Stelle befördert werden, die Ausnutzung der Bahn für militärische Zwecke beeinträchtigt. Verzichtet man aber auf die Benutzung des vorhandenen Gleises beim Bau des neuen, so würde die Bewegung des zweiten Schienenstranges fast ebenso lange dauern, wie die des ersten, nämlich circa 8 bis 10 Jahre. Mit andern Worten: während der Dauer des Krieges, es sei denn man zöge ihn 10 Jahre in die Länge, und das Geld wäre unterdessen noch nicht ausgegangen, ist der Ausbau des zweiten Gleises nicht möglich, wenigstens nicht auf der ganzen Linie, und das ist das Wesentliche. Es liegt ja auf der Hand, daß es für die gesamte Leistungsfähigkeit der Bahn völlig gegenstandslos ist, ob einige Strecken zweigleisig sind; an den Punkten, wo nur ein Gleis liegt, würde sich das Mehr an Zügen, das auf zwei Gleisen verkehren kann, stauen. Aus demselben Grunde, weil nämlich die Strecke in höchstem Maße durch Militärzüge belastet wird, und Ausbesserungen und Anlegung neuer Weichen usw. schwer und zeitraubend auszuführen sind. Es will schon viel heißen, eine Bahn, die Tag und Nacht auf das denkbar höchste angestrengt wird, in dauernd gutem Zustand zu erhalten; sie während der Benutzung noch verbessern, ist wohl nicht möglich, legt aber eine so hohe opferfreudige Pflichterfüllung aller beteiligten Faktoren voraus, wie wir sie bisher in Rußland noch nicht beobachten konnten. Da kommt es nicht bloß auf den Techniker, sondern auch auf den Disziplinaranten an: der wundeste Punkt jenes Reiches.

Bis vor kurzem standen dem russischen Heer noch die chinesischen Bahnen zur Verfügung. Jetzt ruht das Heil

des Ganzen auf einem einzigen Schienenstrang; mehr noch wie bisher müssen die Züge Verpflegungsmengen dienstbar gemacht werden, immer weniger können sie rein militärischen Transporten dienen. Eine einzige wirksame lang dauernde Unterbrechung, und der Hunger bricht als fürchterlicher Feind über die Tausende armer Russen herein.

Auch die Bedeutung der Eisenbahn in der Schlacht wird völlig überschätzt. Während eines Kampfes, nach einem siegreichen Gefecht für die Verfolgung, und nach einem verlorenen für den Rückzug, ist ein Schienenstrang für größere Truppenmassen so ziemlich völlig wertlos. Selbst vorausgesetzt daß die Russen in Mukden, wie man las, 4000 Eisenbahnwagen hatten und dazu die nötigen Lokomotiven und nicht zu vergessen Bahnhofs- und Verladeeinrichtungen, so muß beachtet werden, daß allein die Truppen einer Infanterie-Division 24 Züge, die Trains und Kolonnen 15, zusammen also 39 Züge zu je 50 Wagen brauchen; ein einziges Kleinstcorps hätte von Mukden also abgedeckt werden können, für die Tausende von Verwundeten, die naturgemäß mehr Platz beanspruchen, ist dabei überhaupt nichts gerechnet. Und die Verfolgung! Selbst wenn die Japaner die Gleise intakt vorfinden, sie konnten nicht darauf fahren. Die Spurweite ihrer Maschinen und Wagen paßt nicht auf die russischen Gleise. Bekanntlich haben ja die Japaner die gesamte Bahn von Port Arthur-Dalny bis über Liaofang herum auf ihre Spurweite umgebaut, aus dem einfachen Grunde, weil die Russen ihnen seinerzeit nicht die nötigen Lokomotiven und Wagen zurückgelassen hatten, diese also aus Japan bezogen werden mußten. Da sich die Schienen- sowie schneller ändern läßt, wie der Umbau des ganzen Wagen- und Maschinenmaterials, so wählte man den ersten Weg.

So Großes von den modernen eisernen Schienenwegen also auch in der Massenbeförderung geleistet wird, so wird doch vielfach nicht in Rechnung gezogen, daß dafür auch Zeit erforderlich ist. Ein Eisenbahnzug befördert nach wie vor immer höchstens ein einziges Bataillon, und was ist ein Bataillon bei der Anzahl Streiter, die dort auf den blutgetränkten Gefilden der Mandchurie ringen?! —

## Vermischte Nachrichten.

\* Zur Geschichte des Regenschirms. Leute, die Neigung zur Gründlichkeit haben, werden sicher sehr unzufrieden sein, da die Mode in konsequenter Weise den Umfang des Schirmes immer mehr verkleinert. In seiner jetzigen Gestalt bildet er einen auffallenden Gegensatz zu dem großen biedereren Familienregenschirm, unter dessen Schutz in der Tat ein Familienvater mit der Familienmutter und einer Schar Sprößlinge sich vor Regen und Sonne geborgen fühlen konnten. Größtenteils können diesen Bau aus Stahl oder Eisenblech mit einem Ueberzug von Leinwand oder Marking nur noch im Theater bewundern, wenn mal eine jener Rollen gegeben wird, in denen ein altnodischer Philister eine Rolle spielt. Aber gänzlich ausgestorben sind die Schirme doch nicht. In kleinen Städten kann man sie häufig sehen, und in noch kleineren werden sie noch

heute in den Kaufläden geführt, da sich mancher Bauer entschließen weigern würde, dieses kleine leichte Ding, das wir heute Schirm nennen, für sein Geld zu kaufen.

Aber so groß auch der größte Familienschirm sein mag, er reicht doch lange nicht an den Umfang jener Schirme heran, die eigentlich das Urbild der unsrigen sind. Es ist wohl bekannt, daß die Schirme aus China gekommen sind. Der Schirm ist dort ein Luxusgegenstand, nicht nur wie bei uns in der Kostbarkeit des Griffes und des Materials, sondern in der künstlerischen Ausgestaltung, die ihn so recht zum Paradegegenstand macht. Die chinesischen Schirme, die man so häufig sieht und die ja größtenteils aus Papier bestehen, zeigen uns in primitivster Form das Bild des chinesischen Schirmes. Selbstverständlich gibt es in China zahllose solche Schirme, die von der ärmeren Bevölkerung benutzt werden. Der Schirm des reichen Chinesen aber ist aus feinsten Seide und zeigt eine kostbare Bemalung. Und je reicher und vornehmer der Mann ist, desto umfangreicher ist sein Schirm. Ein im Range hochstehender Chinese trägt seinen Schirm überhaupt nicht selbst, sondern er wird ihm von einem Diener vorangetragen, und der Umfang und die Ausstattung des Schirmes rühmt weit hin den Rang des Besitzers. Darum spielt der Schirm in China eigentlich gar nicht die Rolle eines Schutzgegenstandes, sondern die der Repräsentation.

Und ebenso ist es in Indien, wo der Schirm, der gleichfalls ein Objekt der Repräsentation ist, auch den großen Herren vorangetragen wird. Da ist er eigentlich der Vertreter des vordem gebräuchlichen Zeltes, das jedenfalls weit älter ist als der Schirm. Hirsien und Hölzlinge gebogen sich nur dann in die von der Sonne beschienenen Straßen, wenn das von den Dienern getragene Zelt die Sonnenstrahlen von ihnen abhielt. Das Zelt verkleinerte sich allmählich zum Schirm, der leichter zu handhaben ist, und durch geeignete Ausstattung trotzdem variieren kann.

Doch kehren wir wieder zu unseren modernen Schirmen zurück. Während man früher nur Regenschirme aus schwarzen Stoffen kannte, bürgern sich jetzt die Out-out-cas ein, jene praktischen Schirme, die man sowohl bei grauestem Regengewitter als auch bei schönstem Sonnenschein gebrauchen kann.

\* Der Frühling in Ostasien. Seit wenigen Wochen ist in Ostasien die strenge Winterkälte im Schwinden. Ihre Intensität erreicht dort viel extremere Grade als bei uns, weil die große asiatischen Landmasse sich während des Winters im Inneren sehr stark abkühlt und dadurch dem Frühling lange den Zutritt wehrt. Selbst bis in den März kommen im Süden der Mandchurie noch Fröste bis zu 30 Grad vor, obgleich die Sonne dort die in diesem Monat übliche Durchschnittstemperatur bereits über der Nullpunkt hinaufgetrieben hat. Mit Ende März beginnt sich erst der Umschwung zur warmen Jahreszeit. Der Frühling dringt dann sehr rasch vorwärts, bringt Anfangs April das Eis im Hafen von Wladivostok und auf den mandchurischen Flüssen zum Schmelzen, erreicht jetzt die nördliche Strecke der sibirischen Bahn und gelangt in wenigen Tagen in das Gebiet des Beringmeeres, wo die Apriltemperatur noch bei Null liegt, an einzelnen Orten aber unsern Januar gleichkommt. Im April sind an diesem Teil der sibirischen Bahn Fröste von zwanzig und mehr Grad keine Seltenheit, während zur selben Zeit in der Südmandschurei noch zuweilen das Thermometer unter — 10 Grad Celsius fällt und in Tokio gewöhnlich kein Nachtfrost mehr eintritt. In der Amurprovinz hält sich der Winter noch recht lange, die Flüsse bleiben unter ihnen mehr als zwei Meter starkem

## Unser Dunkelmänner als Schillers Räuber.

Herr Kaplan Falkenberg aus Meßlen am Rhein, der geniale Entdecker der fabelhaften „Selbstvergiftung“, hat mit gutem Recht jenen verblendeten Karikaturen widerstanden, die in den sogenannten „Maffistern“, „Wächtern der Gerechtigkeit“ und „Idealen Geismannern“ erblickt wurden. Sie sind nicht mehr ein fruchtbares Duelle, wie des religiösen Indifferenzismus, um ... sagen, vollständigen Scheiterns, so auch jüdischer Verderbens, genauer: der Unkeuschheit. Namentlich hat dieser auch einen an jeder erfahrene Jugendzischer wird das bekräftigen, daß „zahllose Jünglinge und Jungfrauen der besten Stände ... aus den Maffistern ... das süße Gift saugen, bis sie verderben sind bis ins Mark“.

Unter solchen Umständen ist es ein löbliches Werk, wenn verdiente Schulmänner die Schriften der „sogenannten Maffisten“ lesen, bis die Waffe der Sperr von den spärlichen Weizenkörnern entfernt und jede Gefahr der moralischen Intelligenz ausgeschlossen ist. Zu meinem Schmerzlichem Bedauern muß ich jedoch konstatieren, daß diese Herren, denen die Stillschaltung der deutschen Jugend anvertraut ist, es mit ihrem erhabenen Amte viel zu leicht nehmen, daß sie alles eher sind als treue Eckhaare am Venusberg der deutschen Literatur. Ich habe diese verlässliche Ueberzeugung gewonnen, als ich die kürzlich bei H. Schöningh in Paderborn erschienene Ausgabe von Schillers Werken mit dem gewissenhaften Geiste durchgearbeitet, den die erhabene Sache erfordert. Die Ausgabe umfaßt eine Auswahl aus den Gedichten und die Dramen von „Wallenstein“ bis „Tell“; alle anderen Schriften Schillers sind mit Recht der Vergessenheit überlassen. Ueber die Sichtung der Gedichte ist wenig zu bemerken; im allgemeinen dürfte sie strenger sein. So hat der Herausgeber nicht einmal nach dem Witter ähnlich redigierter Leichbücher die verhänglichen Liebesjener der „Glocke“ gestrichen.

„Wallenstein“ und „Rungfrau“ haben, befreundlich genug, den Herausgebern kein Vergernis gegeben. Es darf auch zugegeben werden, daß sie einem „Tell“ gegenüber verhältnismäßig harmlos sind. Wie gefährlich aber gerade der „Tell“ ist, das hat im engsten Anschluß an Falkenbergs Prinzipien der Voranrer Oberherr Doktor Kernstod gezeigt. Vom Gifte der Hyperkritik angelegte Menschen werden mit freilich entgegenhalten, daß Kernstod die Methode Falkenbergs durch seine Analyse habe verstoßen wollen; ich aber frage sie: ist das sittlich Verwerfliche darum minder häßlich,

weil man es zu satirischen Zwecken mißbraucht? Man urteile nun selbst: „Gewissenlos, peimauernde Unterrichtsverwaltungen entblößen sich nicht, dieses Schandspiel als Schullektüre zu empfehlen, offenbar in den Absicht, die Keime der Jugend schon in den garten Herzen der Gymnasialisten zu erwidern. Das sinnenlose Stück beginnt mit zweideutigen Schandakapiteln. ... Gleich darauf erzählt Baumgarten eine lustige Badeszene. Der freche Dorf-Don Juan Arnold von Melchthal vertritt sich voram publico mit seinen unzüchtigen Abenteuerern beim „Reinieren“ und prahlt:

... ein Ding des Schalles ist mir hold,  
Und leich' bedir' ich sie, zu nächstem  
Besing die schwankte Leiter mir zu reichen. ...

Und was soll man erst zu Tell, dem braven Biedermann,  
jagen, der mit geradezu beispiellosem Zynismus dem Boten, den er an Frau Hedwig sendet, erklärt:

Ihr werdet meinen Schwächer bei ihr finden  
Und andre, die im Müßli mit geschworen ...

Ich frage jeden: hätte das Kaplan Falkenberg selbst besser sagen können? Der Pfeil des Spottes prallt auf den Schützen zurück.

Schöninghs Schillerausgabe verdient den ernstesten Tadel, daß sie fast alle diese Ungerechtigkeiten stehen gelassen hat. Gott sei Dank, daß wenigstens die aller schlimmste ausgemerzt ist. Wenn Melchthal jetzt nur sagt:

... eine Dir' des Schalles ist mir hold,  
Bin ich dessen erst, zieh ich die Fetide nach  
so darf man immerhin hoffen, daß das Kerzle verblüht sei und daß das ganze Gemüt der Jugend beim Glauben bleibe, es handle sich um eine löbliche Wirtin zur offiziellen Verweisung. Freilich wäre es wünschenswert gewesen, daß auch das obige Wort „Dirne“ durch das edle „Maid“ ersetzt worden wäre. Das wäre in einem hingegangen.

Auch bei der Bearbeitung der „Maria Stuart“ hat man es gar sehr an der nötigen Delikatesse fehlen lassen. Unglaublich, aber wahr: die schmutzige Ehebruchsgeschichte der Maria wird unverfälscht abgedruckt. Glaubt der Herausgeber wirklich keine Pflicht getan zu haben, wenn er nur ein paar der argsten häßlichen Stellen ausbrennt? Gewiß, es ist ja ganz anerkennenswert, wenn er die unflätigen Worte Mortimers:

Nicht diese Pfaffenkönigin, gezeugt  
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,  
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardochter (322 ff.)

mildernd zusammenzieht:  
Nicht diese Pfaffenkönigin, die Heinrich  
Der Vater, selbst verwarf als Bastardochter;  
aber erreicht ist damit blutwenig; denn der durch und durch unsittliche Begriff „Bastardochter“ bleibt erhalten. Ruß nicht der Lehrer in brennender Scham erröten, wenn ihn ein ahnungsloser,

unschuldsvoller Jüngling um die Erklärung des unverständlichen Ausdrucks bittet? Was nützt es, muß ich fragen, wenn die im Munde der „jungfräulichen“ Königin doppelt widerlichen Worte getilgt werden:

Sobald den Briten keine Wahl mehr bleibt,  
Bin ich im ersten Ehebett geboren (324 ff.)

dagegen das „süße Gift“ der halberleichten Unzucht, das die unendlichen Seelen aus Elfenbergs Verharmung zu zerreißen ist, vollen ... schlürfen, ungehindert seine Wirkung tun, und Schwacherzige walshen in wehrhafter der ... geberst. Es begnügt er sich damit, die brunn ...

Waid wirtst du in den jugendlichen ...  
Des feurigen Gemahls dich glücklich ...

bloß leise zu verändern:

Zu wirtst mit dem Geiz ...  
statt sie mit Stumpf und ...  
Fassung die Wühlererde der ...  
getrachtet, darüber nachzugibt ...  
Auf welche Artwege mag sie ...

Am ehesten könnte man ...  
„Brant von Meßlen“ ...  
schließlich tiefbestimmter ...  
lören sei, da der ...  
Ehe, nach dazu unter ...  
mordes) jedes Kleinm ...  
Energie des Herausgeber ...  
erklämt ist. Nur ...  
verändert durch ...  
Konsequenz gebietet ...  
behalten ist erwarnt ...  
brauchen ist nicht mehr zu ...

Und ein Raub war's, wie wir alle wissen,  
Der des alten Fürsten ehliches Gemahl  
In ein freies Eheband gerissen

Und der Ahnherr schüttelte im Jorne  
Grauenvoller Blitze schredlichen Samen  
Auf den jüdischen Eheband aus.

Und wie zart und sinnig ist es, wenn im Traum des Fürsten  
die beiden Lorbeerbäume nicht mehr aus „dem hochzeitlichen Bette“,  
sondern aus dem „hochzeitlichen Hause“ emporwachsen!

Berechtigten Anstoß nimmt der Herausgeber an Vers 2348:  
... wenn mein Schloß  
Von einer Tochter sich entfinden würde.

Verder ist die Aenderung aber viel zu schüchtern. Jeder Freund  
der Jugend muß sich sagen, daß auch die Fassung:

\*) In Wirklichkeit ist diese sogenannte Ausgabe weiter nichts als die Vereinigung von sieben Heften aus Schöninghs Tertausgaben alter und neuer Schriftsteller, als deren Herausgeber Schulrat Dr. H. Quake, Seminarlehrer, und Prof. Dr. Schmitz-Mauch fungieren. Der Verleger hat sich nicht einmal die Mühe genommen, die unter dem Gesamttitel von Schillers Werken vereinigten Seite fortlaufend zu paginieren.



Städten, bis auch der Frühling stark genug ist, ihre Kessel zu sprengen. Wenn schon bis über die sibirische Bahn hin... alle? ... grün prangt und in Befug bereits der Sommer eingezogen ist, dann wird erst die letzte Striche des Amurs eisfrei, der bei Nihilienst gelblich um den 19. Mai wieder frei seine Wasser ins Meer führt. Die Ungara bei Irkutsk hat gerade in diesen Tagen den Eisgang und auch auf den nordmandschurischen Flüssen begannen jetzt die Schollen abzutreiben, zum Nachteil der kriegsführenden Parteien, denen in der nächsten Zeit keine natürliche Brücke zur Verfügung stehen wird, wie sie ihnen der Winter auf den Strömen schuf. In Sibirien, wo der April im nördlichen Ural erst noch ein Mittel von - 19 Grad aufweist, taut es in Jakutsk am Aprilanfang zum erstenmal. Mitte April wird an diesem durch "Fort Mananulof" bekannten Ort schon der Hafer gesät und im Mai ist bereits alles grün, obgleich der Boden von einem Meter Tiefe an dauernd gefroren bleibt. Mit dem Eintritt des ostasiatischen Frühlings, der jetzt erst über Charbin hinaus vorgedrungen ist, haben dort die schönen klaren Tage ein Ende gefunden. Bald tritt mit dem Fallen des Luftdrucks über dem Festland kräftiges Wetter ein, das von den warmen, feuchten Südwestwinden gefolgt wird, die sich später nach Südost drehen. Sie bringen die heftigen Frühlingsregen, deren Feuchtigkeit dem japanischen Meer entspringt. Dann werden die Wege unergieblich und zur Qual für die, die sie passieren müssen. Es ist bemerkenswert, daß zuletzt die Wintermonate in Ostasien um 3 bis 6 Grad zu mild bleiben, obwohl dort Fröste von mehr als - 35 Grad Celsius vorkamen.

**Die Bibel der Grönländer.** In dänischen Reichstage beschließt man sich zurzeit mit einer Vorlage zur Reformierung des Kirchen- und Schulwesens in Grönland. Während der Debatte nahm auch der Abgeordnete Pastor Berre das Wort, um die vermehrte Ausbildung eingebornen Prediger und Lehrer für Grönland zu empfehlen, die weit besser als die dorthin geschickten dänischen Missionäre verstanden, sich dem beschränkten Vorstellungsreichtum der Grönländer anzupassen. So sei bei Uebersetzung und Auslegung des Wortes Gottes für die Grönländer deren eingengter Sprachgebrauch zu berücksichtigen. Beispielweise von "Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt", erzählen zu wollen, sei ein Unding, da man in Grönland weder Schaf noch Lamm kennt; hier könnte es nur heißen: "Gottes Seehund jagungs", das der Welt Sünde trägt! Stellt doch der junge Seehund nach der Meinung der Grönländer das geduldige und sanfteste Wesen auf Erden dar! Und die Grönländer seien zu lehren: "Gib uns unzerfäglich Brot!" sei verfehlt, wogegen der Herr Pfarrer die Fassung "Gib uns unsern täglichen Speck!" empfahl. Brot kennt der Grönländer gar nicht, und seine tägliche Speise ist Speck. Die grönländisch revidierte Bibel mag danach überhaupt viele Wertwürdigkeiten aufweisen. Vor allem dann, wenn man Aprilscherz anfertigen will!

**Vereine und Versammlungen.**

**Krankenkasse für Schmiede und Klempner.**

Am 25. März fand die ordentliche Generalversammlung der Krankenkasse für Schmiede und Klempner statt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Kasse am Schlusse des Jahres 1904 159 männliche und ein weibliches Mitglied hatte. Erkrankungsfälle waren zu verzeichnen bei 89 männlichen Mitgliedern mit 1350 Tagen und bei einem weiblichen Mitglied mit 78 Tagen. Sterbefälle waren 3 zu verzeichnen. Die Einnahme betrug 1904 6697,76 Mark, die Ausgabe 6334,78 Mark, darunter für ärztliche Behandlung 710 Mark, für Arznei und Heilmittel 375,77 Mark, Krankengeld 1699,57 Mark, Sterbegeld 210 Mark, für Kur- und Pflegekosten an Krankenanstalten 442 Mark. Dem Rezerdefonds wurden 1951,62 Mark überwiesen. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 6770,56 Mark. Der Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung hatte deren Richtigkeit bestätigt. Die vom Vorstand vorgelegene Statutenänderung wurde von der Versammlung angenommen. Das Krankengeld soll auf 75 Prozent erhöht werden unter Wegfall des Sonntags, und würde demnach betragen für die 1. Klasse 18 Mark, für die 2. 15,75, für die 3. 13,50, für die 4. 11,25 und für die 5. Klasse 6,90 Mark wöchentlich. Der Beitrag bleibt in der bisherigen Höhe bestehen. In Zukunft erhalten die in Krankenanstalten untergebrachten Kassennmitglieder, soweit sie Angehörige haben, für deren Unterhalt je zu sorgen haben, die Hälfte des für ihre Klasse festgesetzten Krankengelds; andernfalls ein Krankengeld von einem Viertel des der Bemessung zugrunde liegenden durchschnittlichen Tagelohns. Das geänderte Statut tritt mit dem 1. des auf die Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde folgenden Monats in Kraft. In den Vorstand wurde von seiten der Arbeiter der Herr Klempnermeister Blausending gewählt.

**Wenn mein Schatz**  
Dem Fürsten eine Tochter identen würde  
Die untere Phantasie der Schiller auf die bedeutendsten Abwege führen wird. Ich schlage deshalb für eine neue Auflage folgende Verbesserung vor:

**Wenn der Storch**  
Dem Fürsten eine Tochter bringen würde.  
Auch die fittensirende Dichtung wird hiergegen nichts einwenden können. Eine unberührende Nachfertigkeit aber ist es, wenn der Herausgeber die entsprechende Änderung in Vers 1321 f. ungerechtfertigt passieren läßt! Man kann seinen Augen nicht, wenn man dort lesen muß:

**Wenn mein Schatz von einer Tochter**  
Entbunden würde. . . . .  
Was hat sich der Herausgeber eigentlich dabei gedacht? Findet er vielleicht, daß das Wort „entbunden“ weniger unpassend sei als das Reflexiv „sich entbinden“?

Aber es kommt noch schlimmer. Uebrigens der Herausgeber, der in lobenswerter Hartnäckigkeit an der Stelle:

**Von allen Weibern, die geboren haben**  
(R. 1857.) den zweiten Vers sagt (denn ein Schwärmer oder Phantasist darf von so unpassenden Dingen wie St. und Geburt noch keine Abnung haben) — ebenfalls der Herausgeber, sage ich, antwortet sich nicht, die abgehäulichen, der schmerzigen Phantasie eines Jola würdigen Worte des Horaz:

Aber, da er den Schatz jezt geschlagen,  
Der ihn empfängt und liebend getragen  
(R. 1818 f.) als „Monument von unzerstörten Schanden“ gänzlich unverständlich haben zu lassen. Und wie nahe hätte doch auch hier für jeden pädagogisch und juristisch denkenden Menschen die Andeutung gelegen:

Aber, da er die Mutter geschlagen,  
Der ihn der Storch einzu gezeigert!  
und abtragen. Die Entzählung übermanni mich. Begeht man nun, worum ich über die sprachliche Reichhaltigkeit und die sonstige Schönheit unserer Jugendschriften empört bin? Unter dem beneideten Vorzeichen, die Lyrik der sogenannten Klassiker nicht zu rühmend, schäme ich sie den heranzugewandten Argwohn der ferneren Jugendschriften ein und reihen der weisheitsvollen Jugend die bis zum Bande gefüllten Gipsbüchlein zum Pranke hin. Die lange! . . . . . wir noch warten, bis ein neuer Herausgeber erscheint, den Augustus nach der besten Literatur endlich einmal gründlich auszuräumen?  
Jeremias.

\*) Ja, wie lange soll! Und dazu hat, o Graue! noch eben ein Reglement... — man denke, ein Reglement... — im vorliegenden Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Regierung die Schüler... in den Schulferien... auf das richtige Maß zurückzuführen werde. — Wer zum Glück doch nur „auf das richtige Maß“! D. Reb.



**In dieser Packung**

verlange man die von Kennern Ihrer hervorragenden Qualität wegen längst bevorzugte Margarine

**Mohra im Karton.**

MOHRA-Margarine hat dieselben Eigenschaften wie beste NATUR-BUTTER, schäumt, bräunt u. duftet beim Braten wie diese, ist jedoch im Gebrauch bedeutend billiger.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Generaldepot: **A. L. Mohr, Akt.-Ges.**  
Magdeburg, Kaiserstr. 83. 1112

**Halberstadt.**  
Wohne jetzt **Lehrerstr. 20.**  
**Frau Menger,**  
Gebauwe.

**Billigste Bezugsquelle für Tapeten, beste Muster, große Auswahl, bei 1268 W. Land, Rabenstr. 25 a. 2947**

**Die größte Kakao-Fabrik Deutschlands**

zu sein, diesen Rang kann niemand der Reichardt-Compagnie streitig machen. Ein derartiger Erfolg einer erst seit 7 Jahren bestehenden Fabrik war nur dadurch möglich, dass den Reichardt-Fabrikanten infolge ihrer Güte und Preiswürdigkeit eine verbundene Kraft innewohnt, mächtiger, als auch die geschicktesten Anpreisungen sie besitzen. Reichardt-Kakao, aus edelsten, gesunden böhmischen Kakaobohnen, garantiert rein, doppelt entölt und nach einem nur in der Reichardt-Fabrik zur Anwendung gelangenden patentierten Verfahren durch Windseparation zur Staubfreiheit gesiebt, übertrifft an Verdaulichkeit und Ergiebigkeit alle Konkurrenzprodukte. Die Reichardt-Schokoladen stehen an Güte den Kakaos nicht nach. Wir empfehlen, durch Gedächtnisproben von über hervorragenden Qualität unserer Fabrikate Veranlassung zu nehmen. Pakettereitere Versand in ganz Deutschland bei Bestellungen von M. 6.— an.

**Kakao-Compagnie Theodor Reichardt**  
Deutschlands größte Kakao-Fabrik  
Wandsbek-Hamburg

**Versandabteilung in Magdeburg**  
**Kaiserstrasse 95**  
Fernsprecher 2308.

**Ludwig Schröter**  
nur Magdeburg, Jakobstrasse 47

Neueste Muster Billigste Preise

Tapeten

Vorjährige Tapeten und Reste ganz besonders billig.

Linoleum, Buntglas-Tapeten, Rouleaus.

**Viel Geld**  
erhält man auf jede Wertfache.

**Leihhaus**  
Adolph Michaelis  
Apfelfstraße 16, I.  
Neu! Vollständig diskrete Abfertigung. 2923  
Privat-Kontor. Zins-Ermäßigung.  
Fernsprecher 2322.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 3. April.  
Aufgebote: Eisenb.-Stations-Diätar Emil Albrecht in Königsberg mit Elise Wöfling hier. Schneider Otto Gesse hier mit Anna Danfert in Dannigkow. Arbeiter Walter Röhr hier mit Verta Pfeiler in Altenborn. Buchh. Franz Kretz mit Paula Bernide. Arbeiter Jakob Friedr. Hamann mit Emma Minna Weidner in Altenweddingen. Eisenbahn-Wagenführer Adolf Zauske mit Rosa Weidner.

Eheschließungen: Fensterputzer Hermann Gadge mit Anna Werner. Herrenkleidermacher Ostf. Galties mit Theresie Marquardt. Fleischer Gustav Mitternacht mit Helene Faberland. Eisenbr. Willy Träger mit Emma Koelcher. Photograph Theod. Dauer mit Luise Raudahn geb. Ulrich. Arb. Otto Frähsdorf mit Louise Vorreier.

Geburten: Mag. S. des Arb. Otto Banfer. Kurt, S. des Golds. des Antiquars Walter Krüger. Ida, T. des Arb. Paul Gutzzeit. Luise, T. des Arb. Otto Riede. Erna, T. des Arb. Otto Hoff. Anni, T. des Kaufm. Franz Hilfert. Hedwig, T. des Antiquars Karl Mohr. August, T. des Uhrmachers Ostf. Schmitz. Charlotte, T. des Arb. Ed. Bernide. Ilse, T. des Drogerien Aug. Ullmann. Wally, T. des Töpfers Reinhold Kaufhold.

Todesfälle: August Schmidt, ehem. Arb., 42 J. 6 M. 23 T. Gertrud, unehel., 8 M. 14 T. Marie geb. Prüfer, Ehefr. des Buchbindermeisters Adolf Claus, 55 J. 2 M. 13 T. Karl Gabriel, Kellner, 17 J. 11 M. 7 T. Christoph Gorch, Hausd., 40 J. 3 M. 20 T. Aug. Nebelband, Kaufm., 45 J. 4 M. 20 T. Gertrud, unehel., 10 M. 23 T. Ludw. Meier, ehemal. Schuhmachermeister, 55 J. 5 M. 19 T.

**Sidenburg, 3. April.**  
Eheschließungen: Kaufm. Fritz Vieke aus Spandau mit Marie Schmidt hier.

Geburten: Paul, S. des Arb. Adalbert Walczal. Paul, S. des Eisenb.-Arb. Gust. Hünge. Walter, S. des Schuhmachers. Christ. Eprle.

Todesfälle: Elisabeth geb. Beyerling, Ehefrau des Zimmerm. Theodor Lindau, 73 J. 8 M. 11 T. Arb. Augustus Velt, 45 J. 7 M. 19 T. Wirtshäuserin Luise Widbr. 65 J. 1 M. 4 T. Mand geborne Baker, Ehefrau des Pastors Theod. Bollmann aus Altdorf, 62 J. 4 M. 10 T. Agnes geb. Philipp, Ehefrau des Schuhmachers Wilh. Wäljerohs, 47 J. 11 M. 5 T.

**Buckau, 3. April.**  
Aufgebote: Ingenieur Harry Wehnde in Eisenberg mit Auguste Quenell hier.

Geburten: Luise, T. des Arb. Will. Baeder. Ewald, S. des Arb. Rud. Schmidt. Kurt, S. des Arb. Otto Höhne.

Todesfälle: Anna geb. Vorstel, Ehefrau des Postkutschers Emil Meyer, 40 J. 10 M. 24 T.

**Neustadt, 3. April.**  
Eheschließungen: Ingenieur Wilh. Hertel mit Wilhelmine Panitz. Arb. Heiner Meier mit Helene Wicke. Hilfsbremser Otto Steinwehr mit Ida Zeigmann.

Todesfälle: Ernst, S. des Bierführers Franz Lehmann, 6 M. 4 T. Frig. S. des Arb. Friedrich Hoff, 1 M. 27 T. Benj. Lehrer Karl Lüders, 64 J. 6 M. 24 T.

**Salzke.**  
Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Herm. Schneiderwind in Wetzshausen mit Emma Maennide in Fernersleben. Dreher Wilhelm Lude hier mit Luise Sülstoch in Fernersleben. Arbeiter Karl Rens in Magdeburg-Budau mit Martha Artelt hier. Schlosser Otto Volkholz mit Helene Meißner. Arb. Rob. Klaukenhauer hier mit Helene Kaufeld geb. Krenn in Magdeburg-Neustadt. Dreher Rudolf Enders mit Luise Zecher, beide zu Fernersleben.

Geburten: Otto Hermann, S. des Arbeiters Hermann Schulze in Fernersleben. Franz, S. des Heizers Karl Hochmuth, Karl Richard, S. des Arb. Gustav Hellige. Alfred Paul, unehelich, in Fernersleben. August Wilhelm Erich, S. des Fernersmachers Otto Braune in Fernersleben. Gertrud Herta, T. des Eisen-

wegers August Steffen. Erna, T. des Arbeiters Joseph Przewdzieniz in Fernersleben. Robert Adolf, S. des Arb. Robert Luther in Fernersleben. Emmi Erna, T. des Maschinenwärters Hermann Holze. Kurt Paul Frick, S. des Malers Friedr. Wanke. Frida, T. des Arb. Ewald Müller. Ella Berta Marie Rosalie, T. des Tischlermeisters Alb. Bemann in Fernersleben. Alfred Karl Otto, S. des Schlossers Otto Recke in Fernersleben. Bernhard Robert, unehelich. Arthur Waldemar, S. des Schlossers Wilh. Wille in Fernersleben. Karl Albert, S. des Maurers Herm. Göge in Fernersleben. Marie Frida Erna, T. des Schrankenwärters Emil Brandin in Fernersleben. Willi Ernst, S. des Hilfsbremsers Ernst Nuhler in Fernersleben. Frida Martha, T. des Glasarbeiters Julius Grüning. Herta Dorothee Marie, T. des Restaurat. Eduard Mollitor.

Todesfälle: Alfred Paul, unehelich, in Fernersleben, 12 T. Katharine geb. Wrede, Ehefrau des Zimmermanns Peter Vogler, 79 J. 3 M. 21 T. Paul, S. des Arbeit. Hermann Neppin, 4 J. 4 M. 1 T. Frida Anna, T. des Arbeiters Otto Wille, 6 M. 3 T.

**Cracan.**  
Aufgebote: Arb. Aug. Stange mit Witwe Florentine Funke in Preßler.

Eheschließungen: Arb. Wilh. Eamun mit Helene Tieb.

Geburten: Louis Konrad Paul, S. des Formers Karl Werner in Preßler. Friede Erta Martha, T. des Arb. Friedrich Geylenbruch. Rudolf May, S. des Stellenmachers May Kößing. Charlotte Leotadia Franziska, T. des Maurers Friedr. Hähmann in Preßler. Emma Emilie, T. des Proviantantwirts. Stephan Marginal. Hans Ewald, S. des Proviantantwirts. Ewald Frischer Emma Anna Elli, T. des Arb. Herm. Schreiber.

Todesfälle: Anhaltspfleger. Adolf Hoffmann, 50 J. 11 M. 13 T. Anhaltspfleger. Elise Scharr, Witwe geb. Gödel, 73 J. 5 M. 19 T.

**Wischerleben.**  
Aufgebote: Stellmacher Emil Wille in Salzke mit Martha Wötcher hier.

Geburten: S. des Tischlers Karl Kinding. S. des Formers Hermann Koberl.

Todesfälle: Bruno Reichert aus Hogn, 7 M. 21 T. Ehefrau Auguste Eddi geb. Wölfer, 61 J. 13 T.

**Halberstadt.**  
Som 29. bis 31. März.  
Aufgebote: Herrschaftl. Diener Albert Rabe mit Elise Ewe. Kaufmann und Fabrikant Karl Hüfeland mit Margarete Katharina. Schmied Otto Zimmermann mit Auguste Siebert. Arbeiter Andreas Koch mit Anna Sperling. Maler Max Sobel in Quedlinburg mit Emma Seifarth hier. Kaufmann Friedrich Albert Hellmann hier mit Johanne Auguste Anna Luise in Wölfelsfelde. Steinmetz Kurt Drenth in Grundens mit Witwe Windropff. Marie Berta geb. Hofzweinsk in Wölfelsfelde. Zigarrenfabrikant Hermann Grabenhof mit Martha Vohe. Wandmaler Adalbert Südde in Wölfelsfelde mit Auguste Regel hier. Schreinermeister Ferdinand Hermann Böberitz mit Agnes Emma Seile in Bornim. Postbote May Friedrich Hartmann in Magdeburg mit Margarete Elisabeth Emilie Sommermann hier.

Eheschließungen: Sanitäts-oberarzt Heinrich Veder mit Emilie Fahrenholz. Telegraphen-Arbeiter Friedrich Schulz mit Luise Meidel.

Geburten: S. unehelich, S. des Schneidermeisters Maximilian Langhammer. S. des Friseurs Franz Rabel. T. des Gärtners Louis Ede. T. des Arbeiters Heinrich Korte. S. des Zeichners Friedrich Kühne.

Todesfälle: Charlotte, T. des Arbeiters Heinrich Drechler, 2 J. Schuhmacher Gustav Ebert, 76 J. Ehefrau des Hospitalisten Christian Müller, Wilhelmine geb. Gohmann, 71 J. Willi, S. des Stationsvorstehers a. D. Karl Döhloff, 63 J. Elisabeth, T. des Ober-Polizeikommissars Heinrich Störmer, 8 J.

**Schönebeck.**  
Aufgebote: Schiffer Ernst Wilh. Ruder zu Glunde mit Elisabeth Elise Jacob hier. Sattler Heinrich Wilhelm Otto Kohnert hier mit Emilie Kuske zu Dickerleben. Gütereibesitzer Georg Maurer in Jüterbog mit Anna Wulfsen hier. Salinenarbeiter Gustav Knust mit Ida Gehling. Lehrer Adolf Kude. Richter in Chemnitz mit Helene Kandel hier. Antiquar Friedr. Grigo mit Anna Schulze.

Eheschließungen: Schiffbauer Rudolf Rauwapper mit Anna Rauwapper.

Geburten: Lucie, T. des Arbeiters Karl Heinrich. Wilhelm Erich, S. des Arbeiters Gustav Weisner. Walter, S. des Fabrikarbeiters Gustav Loh.

Todesfälle: Georg Dieme, Arbeiter-Zwillinge, 52 J. Witwe Auguste Knothe geb. Müller, 62 J.







... und es ist ein großer Fehler, wenn man nicht weiß, was man tut. ...

... und es ist ein großer Fehler, wenn man nicht weiß, was man tut. ...

Mazeline, nachdem sie vierzig Jahre ihres Lebens dem Elementarunterricht gewidmet hatte, ebenfalls nach Jonville zurückgezogen, wo sie ein bescheidenes Häuschen dicht an dem schönen Garten Salzans bewohnte.

Es war ein Donnerstag, und Luise kam eben aus der Schule, wo sie ihre Mädchen einmal wöchentlich außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit zu einem Hauskulturgängechen versammelte.

Sebastian und Sarah hatten ein Mädchen von neun Jahren, Theresie, ein entzückendes Kind, in dem die Schwärze Madels, der Großmutter, wieder aufblühte.

Wie geht es meinem treuen Sebastian, und Ihrer großen Theresie, und Ihnen selbst, liebes Kind?

Alles wohl, erwiderte sie frohlich, „uninbegreiften Großvater Lehrmann, der noch rüstig ist, trotz seines Alters.“

Markus nicht gedankenvoll.

... und es ist ein großer Fehler, wenn man nicht weiß, was man tut. ...

... und es ist ein großer Fehler, wenn man nicht weiß, was man tut. ...

Und eines Tages ließ De Barazer Markus rufen und bot ihm die Leitung einer Schule in Beaumont an, da er jetzt die Kraft in sich fühlte, die alte Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen.

Markus kam häufig nach Maillebois, um Luise zu besuchen, die mit Joseph, ihrem Mann, die kleine Wohnung inne hatte, die Wignot infolge bewacht hatte.



# Die Fortsetzung des Total-Ausverkaufs

von **Geschwister Schenk** ist

gegenüb. der Weinfassstr.  
(Neubau)

## 47 Breiteweg 47

gegenüb. der Weinfassstr.  
(Neubau)

8051

Bitte Schaufenster zu beachten!

### Ausverkauf von Anzugstoffen!

Aus meiner Verkauf-Abteilung kommen die in den letzten Monaten angesammelten

**Reste und Coupons** in Tuch, Kammgarn, Cheviot, Buckskin usw. usw.

vollständig ausreichend im Maß zu Anzügen, Paletots, Beinkleidern, Joppen für Herren- und Knabenbekleidung

zu ganz enorm billigen aber festen Preisen zum Ausverkauf.

Ausdrücklich weise ich darauf hin, daß es sich um allerneueste Dessins der

Frühjahrs- und Sommersaison

handelt und nur bekannt gute, beste Qualitäten zum Verkauf gelangen.

**Nicht** zu verwechseln mit extra für **Ausverkäufe** angeschaffte Ramsch- oder Partiewaren.

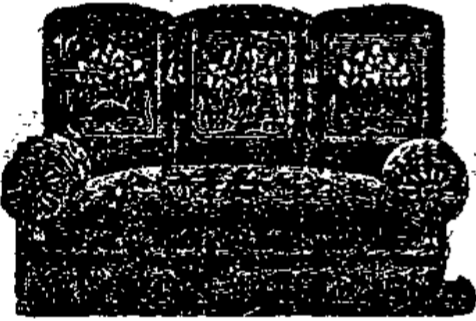
# Nur kurze Zeit, solange Vorrat!

## Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland — Himmelreichstrasse 23, I., II. u. III. Etage.

Kredit auch unig außerhalb

# Abzahlung!



- 1 Wohn.-Einrichtung f. 1 Zimmer Mk. 98 Anzahlung 10 Mk., wöchentlich 1 Mk.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 2 Zimmer Mk. 195 Anzahlung 20 Mk., wöchentlich 2 Mk.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 3 Zimmer Mk. 300 Anzahlung 30 Mk., wöchentlich 3 Mk.
- 1 Wohn.-Einrichtung f. 4 Zimmer Mk. 398 Anzahlung 40 Mk., wöchentlich 4 Mk.

Sofas, Diwans, Kleiderschränke, Vertikos, Kinderwagen, Uhren in grosser Auswahl, Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Jackets und -Kragen, Manufakturwaren jeder Art, Läuferstoffe, Stiefel und Schirme

Anzahlung 5 Mk. an

Grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus

# S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Wagen ohne Firma

**Buckau** 103 Schönebeckerstr. 103 **Buckau**

**Adolph Haerber Nachf.**

Drogen- und Farbenhandlung empfiehlt zu billigsten Preisen

**Farben**

trockene und in Firnis geriebene, auch sofort streichfertig

**Lacke**

Möbellacke, Möbelpolitur, Fußboden-Öl-Glanzack, Putzlack in verschiedenen Farben

**Firnis, braun und gebleicht**

**Pinself in allen Gattungen**

**Leim — Bronzen**

Sikkativ- u. Terpentinöl — Malerlineale

**Adolph Haerber Nachf.**

103 Schönebeckerstr. 103



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose, Breiteweg 264**

Bestehes seit 1865 besth. Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen- u. Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

## Weissnäherin

findet dauernde Stellung.

**Otto Lehmann, Sudenburg**  
Rottersdorferstraße 10.

Baumgärtners **Millionenhalle**  
Buttergasse 4

Getraden!

Heute und folgende Tage kommen zum spottbilligen Verkauf

Sämtliche Sorten **Schuhwaren**

Herrn-, Damen- und Kinderstiefel, alle Größen, Schnallen-, Schnür- u. Zugstiefel, Lackstiefel

hochfeine Boxcallstiefel

Herrn- und Damenschuh, Ketten-, Ringe-, Wederuhren, hochfeine Wanduhren.

**Eleg. Konfirmantenstiefel** und viele andre Waren.

Verkauf nur bis 8 Uhr abends

Buttergasse 4

Getraden.

Billige **Schuhwaren**

jedoch in soliden, dauerhaften Fabrikaten empfiehlt

**W. Coors**

Sudenburg

Halberstädterstraße 116.

Taubendung

kauf H. Schrader, Wallstr. 15.

**Dr. Paul Schneider**

Augenarzt

(früher Jakobstraße 50) wohnt jetzt

**Breiteweg 37**

gegenüber der Alten Ulrichstr.

Wer wirklich eine feine Kaffeemaschine will, der verluche meinen

täglich

frisch gebrannten

**Kaffee**

1/4 Pfd. 25 Pf. u.

1/4 Pfd. 30 Pf.

5 Proz. Rabattsparmarken

**Butterhöl. Edelweiss**

Sudenburg

Halberstädterstr. 40.

Heute und folgende Tage kommen

enorm billig zum Verkauf: Ein Posten

# Blusen

um damit zu räumen für die Hälfte des Preises. Dergleichen

**Konfirmanten**

elegante, weiße, dunkle, blaue, grüne, gelbe, violette, rosa, etc.

Blusen, Jacketts, etc.

einzelne Posten

**Jacketts**

einzelne Posten

**Konfirmantenanzüge**

einzelne Posten

**Konfirmantenanzüge**

einzelne Posten

**Arbeitergarderobe**

Leberhosen, Hemden usw. usw.

**Adolph Michaelis**

Apfelstr. 16, I. Et.

**Dies Blatt gehört dem Staatsanwalt!**

nennt sich die neuste Spezialausgabe des „Simplicissimus“.

Die 20 Seiten starke Ausgabe kostet auch nur 20 Pf.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

Waschen Sie schon mit Kluges

Seifensalmiak?

Damen- und Kinder-

**Hüte**

werden zum Modernisieren

angenommen und auf Wunsch

eigne Zutaten verwendet.

**M. Gütermann & Co.**

Sudenburg 2837

Halberstädterstraße 109.

M. J. Reckens Nachf.

**Carl Haack, Breite 8**

empfiehlt

Schürzen, Kleidchen,

Kindermäntel,

auch Hemden, Röcke und Hosen

zu sehr billigen Preisen.

1600 000 Radfahrer!

in allen Erdteilen empfohlen

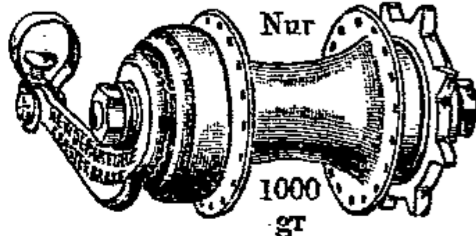
## New Departure

Beste Freilauf-Nabe

Macht das Radeln zum Tanz.

Durch jede Fahrradhandlung zu beziehen.

Romain Talbot, Berlin C. Alleinvertrieb für Deutschland





# Elegante Mass-Kleidung

Verarbeitung von deutschen und englischen Stoffen! Beste Zutaten, gute Arbeit! Garantie für guten Sitz

empfehlen  
**Ehrenfried Finke**  
125 Breiteweg 126

## Geschäfts-Eröffnung!

Die Verkaufsstelle der Radeberger Strohh- und Filzhutfabrik

**65 Breiteweg 65**  
gegenüber Café Hohenzollern

**Magdeburg**

**65 Breiteweg 65**  
gegenüber Café Hohenzollern

ist eröffnet.

Riesen-Auswahl in Damen-, Kinder-, Herren- und Knaben-Hüten  
zu enorm billigen Preisen.

Billigste Bezugsquelle für Modistinnen.

3016

Billigste Bezugsquelle für Modistinnen.

Die Eröffnung meiner  
**Schuhmacher-Reparatur-Werkstatt**  
zeige ich hierdurch ganz ergebenst an.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beschrenden preiswert und prompt zu bedienen.  
Sachachtungsvoll  
**August Müller**  
Umfassungsstraße 24.  
1309

**Ortskrankenkasse**  
für die in Magdeburg pp. im kaufmännischen Gewerbebetriebe pp. beschäftigten Personen zu Magdeburg.

Gemäß § 64 des Kassensatzes bringen wir hiermit unsern Geschäftsabschluss pro 1904 zur Kenntnis.

### 1. Geschäftsabschluss

Einnahmen.	Ausgaben.
1. Kassenbestand . . . . . 6300.86	1. Für ärztliche Behandlung . . . . . 27317.30
2. Zinsen . . . . . 4197.22	2. Für Arznei u. sonst. Heilmittel . . . . . 20095.01
3. Eintrittsgelder . . . . . 2878.59	3. Krankengelder: a) an Mitglieder . . . . . 61590.66
4. Gesamtbeiträge . . . . . 165940.55	b) an Angehörige der Mitglieder . . . . . 2646.65
5. Ertragleistungen f. gewährte Krankenkassenleistungen pp. . . . . 2477.32	4. Unterhaltungen an Wöchnerinnen . . . . . 4645.75
6. Ertragleistungen v. Berufsgenossenschaften, Unternehmen pp. . . . . 1384.71	5. Sterbegelder . . . . . 3541.00
7. Aus verkauften Wertpapieren, Sparkasseneinlagen pp. . . . . 500.00	6. Für- und Pflegekosten an Krankenkassen . . . . . 11122.15
8. Aufgenommene Darlehen pp. andere durchlaufende Posten . . . . . 721.29	7. Ertragleistungen für gewährte Krankenunterstützung . . . . . 3315.13
9. Sonstige Einnahmen . . . . .	8. Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder . . . . . 249.76
184400.54	9. Kapitalanlagen, Zuführungen zum Reservefonds . . . . . 20458.05
	10. Verwaltungsausgaben: a) persönliche . . . . . 11126.10
	b) sächliche . . . . . 5304.58
	11. Sonstige Ausgaben . . . . . 254.95
	12. Kassenbestand . . . . . 12703.53
	184400.54

### 2. Vermögensübersicht

1. Kassenbestand am Schluß des Rechnungsjahres . . . . . 12763.53
2. Wertpapiere (Magdeburger Stadtanleihe) . . . . . 11700.09
3. Sparkassenanlagen und Bankguthaben . . . . . 10263.58
Summa . . . . . 139967.41

### 3. Reservefonds.

1. Wertpapiere . . . . . 115000.00
2. Sparkassenguthaben . . . . . 263.58
3. Bar . . . . . 16.40
Summa . . . . . 123263.58

Der Kassenvorstand. Der Kassenvorstand. Der Kassenvorstand.

Revidiert durch den Rechnungsausschuß

Magdeburg, den 15. März 1905.

Paul Klose. Wilhelm Häbiger. Wilhelm Steigner. Paul Thomas.

**Burg. Sozialdemokratischer Wahlverein.**

Donnerstag den 6. April, abends 8 1/2 Uhr

in „Hohenzollernpark“

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Rechnung vom 1. Quartal 1905
2. Agitation.
3. Vereinsangelegenheiten.

3035

Es werden darauf aufmerksam, daß die Versammlung pünktlich

eröffnet wird; die Mitglieder werden daher ersucht, pünktlich und zahl-

reich zu erscheinen. Der Vorstand.

Wollen Sie viel Geld sparen?  
Dann decken Sie Ihren Bedarf in  
**Kleiderstoffen, Aussteuerartikeln, Weiss-, Woll- und Kurzwaren**  
nur bei 2728  
**Albert Gottschalk**  
(Zuh.: J. Fliess)  
Magdeburg-Südau  
107 Schönebeckstraße 167

**Rüchenzettel**  
der Magdeburger Volksküche  
Gr. Marktstr. 21.  
Mittwoch: Birringstoll mit Hammelfleisch.  
Donnerstag: Erbsen mit Potelkoffel.  
Freitag: Braunkohl mit Schweinefleisch und Salzröschele.  
Vom 1. ab April ist meine  
**Telefon-Nummer 4398**  
**Dr. Ernst Thesing**  
Gr. Marktstr. 13.

**Trauerhüte**  
in modernster Ausführung  
**Trauerschleier**  
**Handschuhe**  
**Arm- und Hutflore**  
**Broschen** 2973  
in reichster Auswahl  
**J. Brilles**  
Marktstr. 20

Zum sofortigen Antritt suchen wir einen  
**Hilfsbeamten,**  
der ein durchaus fleißiger, selbständiger Arbeiter sein muß und bereits als bewährter Korrespondent und Expedient für Ortskrankenkassen tätig gewesen ist. Gehalt 1575 bis 2400 Mark p. a.; nach sechsmonatiger Probezeit ist jede Anstellung. Bewerber wollen schriftliche Offerten nebst Zeugnisabschriften unter Angabe von Referenzen spätestens bis 20. April 1905 einreichen.  
Der Vorstand der kaufmännischen Ortskrankenkasse zu Magdeburg  
Falkenstr. 18  
H. Fiesch, Vorsitzender.

**Malerschilling** sucht  
**E. Kessl,** Kolonnenstraße 8

**Fräulein Zwiderin** sucht  
**Hilf. Fritzsche,** Schützenstr. 1310  
Jägerstraße 16.

**Gräfin Zwiderin** sucht  
**A. Rosenberg,** Ackerstr. 1.  
Als Schneiderin beschäftigt Anna  
Brauner, Schönebeckstr. 11, 12. Truppe.

**Fahrräder** 2777  
**Fahrrad-Mäntel — Fahrrad-Schläuche**  
Torpedo-Freilauf-Nabe mit Rücktrittbremse (neustes Modell) 17.50  
sowie sämtliche Bedarfsartikel kaufen Sie am besten und billigsten in großer Auswahl bei  
**Albert Brennecke, M.-Sudenburg, Ecke Westendstr.**  
Fernsprecher 1938.

**Werner Nolopp-Feier**  
der Magdeburger Arbeiter-Gesangvereine  
und „Gleichheit“, Klein-Ottersleben  
bestehend in 3037  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
am Sonnabend den 8. April, abends 8 Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c  
Zum Vortrag gelangen vorwiegend Kompositionen von Werner Nolopp.  
Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen des Komponisten Nolopp bestimmt.  
Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen.  
Programme à 30 Pfennig sind zu haben im „Luisenpark“, in der Buchhandlung Volksstimme sowie bei sämtlichen Arbeiter-Gesangvereinen und deren Mitgliedern.

**Burg Hohenzollernpark Burg**  
Heute Mittwoch, zum Jahrmarkt, von 7 1/2 Uhr ab  
Im Saale: **Tanz**  
bei Doppel-Orchester.  
Freundlichst ladet ein 272 **Otto Eicke.**

**Zirkus Henry**  
Magdeburg Zirkusgebäude Königstr.  
Genie Dienstag den 4. April  
**Sensations-Vorstellung**  
Programm enthält 10 der besten Nummern des Zirkus-Repertoires.  
Fortsetzung der internationalen Ringkämpfe  
Heute abend ringen: Heinrich Eberle (Meisterchaftsringler von Deutschland) gegen Christoph, der Rhein. Riese (2,08 Meter groß und 145 kg schwer); Fred Paulsen (Dänemark) gegen Lemmerh (Meisterchaftsringler von Elbaf-Lothr.); Reunier (Belgien) gegen Paul Helfert (der beste Ringler von Magdeburg); Randolf (Meisteringer von Oesterreich) gegen Karl Fürst (Berlin).  
Mittwoch den 5. April, nachm. 4 Uhr, einmalige Schüler- und Kinder-Vorstellung bei ganz billigen Preisen.  
Billet-Verkauf in den Hagarrengeschäften von Jacobs, Ulrichsberg, und Sudau u. Winterfeld, Breiteweg 19

Donnerstag 1302  
**Schlachtfest!**  
Restaurant W. Lackenmacher  
Ottenbergstraße 13.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 5. April 1905.  
**Familienglück.**  
Hierauf:  
**Unter vier Augen.**  
Freitag den 7. April 1905.  
**Der fromme König.**  
Hierauf:  
**Fra Diavolo.**

**Todesanzeige.**  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß nach schwerem Leiden unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Bäcker  
**Wilhelm Anders**  
am Montag den 3. April, nachmittags 12 1/2 Uhr, sanft entschlafen ist.  
1308  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Neustädter Kapelle aus statt.  
1308  
Etwas Kranzspenden werden nach Moldenstraße 35 erbeten.

Schönebeck. „Stadtpark“. Schönebeck.  
**Zentralverbände der Maurer und Zimmerer**  
Mittwoch den 5. April, abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
Tagesordnung: Die Lohnfrage.  
Referent: Kollege Koch aus Magdeburg. 3036  
Alles zur Sache. Die Schutzkommission.



Neue Meinstadt zu erbauen. Den Dieben, die mit den brüßlichen Behältnissen sehr vertraut sein mußten, gelang es jedoch nicht den Schatz seines Inhalts von zirka 2500 Mark zu berauben. Es wurden sofort Hausdurchsuchungen bei einigen von der Gesellschaft beschäftigten Personen angestellt, welche jedoch bis jetzt zu keinem Resultat führten. —

— **Eine große Schlägerei**, bei der einer der Hauptbeteiligten so zugerichtet wurde, daß er vom Blage geschleppt werden mußte, entstand am Sonntag abend nach 11 Uhr am Alten Markt bei der Hauptwache. Messer und Spazierstock spielten hier wieder eine große Rolle. —

— **Jesus Henry**. Dem Rheinländer Meisen ist nun doch nicht der Kaufpaß gegeben worden, wie allseitig erwartet wurde. Ihm scheint die passive Rolle eines bloßen Schauspielers nicht zu behagen. Gestern wurde ihm der Oesterreicher Mandolf gegenübergestellt, den er nach 7 Min. 35 Sek. besiegte. Ferrer-Frankreich, der bisher hier noch nicht besiegt wurde und infolgedessen die meisten Auftritte auf den 2000 Mark-Preis hatte, konnte Ehre gegenüber nicht werden und unterlag nach einer Viertelstunde. Wolowsky hat sich schon wieder so weit erholt, daß er gestern abend den Belgier Wemmer in 17 Min. 15 Sek. schlagen konnte. Daraus ersieht man, daß die Ringkämpfer einen fast unverwundlichen Körper besitzen müssen, denn der keineswegs sanfte Sturz am Freitag hat bei ihm keine nachteiligen Folgen hinterlassen. —

— **Sinweis**. Alle unsere Leser machen wir hiermit auf den der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegenden Prospekt der Firma Lehmann u. Kuhn, Spremberg i. L., aufmerksam. —

## Kleine Chronik.

**Troy Raubes und Mordversuch freigesprochen.**

Das Königl. Schwurgericht verhandelte gegen zwei junge Kaufleute, die in der Nacht zum 6. Oktober v. J. eine Prostituierte in ihr Haus schleppten, ihr das Geld und die Schmuckgegenstände raubten und einen Mordversuch an ihr ausübten, der durch die Dazwischenkunft anderer Personen verhindert wurde. Die beiden Täter ergriff die Polizei kurz nach dem Raub. Bei dem Hauptangeklagten Kaufmann Breuer wurden Zweifel über seine geistige Zurechnungsfähigkeit laut. Während ein Sachverständiger ihn für die Tat verantwortlich bezeichnete, erklärte Geheimrat Hellmann-Wohn, daß Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit obwalten. Die Geschwornen erkannten auf nichtschuldig, worauf beide Angeklagte freigesprochen wurden, da mit der Unzurechnungsfähigkeit des Hauptangeklagten auch die Beihilfe des andern fortfiel. —

**Ein großes Grubenunglück.**

In Zeigler (Illinois) wurden durch eine Gasexplosion in der Kohlengrube von Josef Reiter 20 Personen getötet und 18 verwundet.

**Kleine Tageschronik.** In Dampfen bei Essen erschoss in einem wegen einer geringfügigen Ursache entstandenen Streit der Bergmann Schleuter den Staufater Bergenthal. — Der Bahnwärter Bahnhöfen wurde auf dem Bahnhof Trehsa von einer Rangiermaschine überfahren und zermalmt. — Als der große Fischdampfer „Gabus“ vom Dock der Wandsb. Schiffswerft in Hamburg zu Wasser gelassen wurde, kenterte er und ging völlig unter. Wie durch ein Wunder ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. —

## Ein neuer Ruhstrat-Prozess.

Vor dem Landgericht in Oldenburg i. Gr. begann am Montag der Prozess gegen den Medaiteur Viermann vom „Reisendboten“. Der Angeklagte hatte in seinem Blatte dem Justizminister Ruhstrat vorgeworfen, daß er zu der Zeit, da er noch Staatsanwalt beziehungsweise Oberstaatsanwalt in Oldenburg gewesen sei, im Kasino dem Hazardspiel geschäftigt habe, statt in seiner amtlichen Eigenschaft dagegen einzuschreiten. Viermann wurde wegen Verleumdung des Ministers zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Wenige Tage, nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, bezichtigte er den Minister direkt des Meineides, weil dieser in den früheren Strafprozessen verschwiegen habe, daß er auch noch als Minister von der Spielbank besetzt gewesen sei. Merkwürdigerweise schied sich Ruhstrat zu dieser schweren Verleumdung zunächst aus. Erst als Viermann immer ärgerer Beschuldigungen gegen ihn erhob und eine Interpellation im oldenburgischen Landtag angekündigt wurde, sah sich Herr Ruhstrat Ende September zur Stellung von Strafanträgen gegen Viermann und den Medaiteur Schweynert veranlaßt, worauf auch alsbald die Verhaftung der beiden erfolgte.

Zu der Verhandlung sind über 60 Zeugen geladen. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Erd, derselbe, der im Schweynert-Prozess den Vorsitz führte. Als Anklagebetreuer ist Staatsanwalt Dr. Simmel anwesend, der auch schon in früheren Ruhstrat-Prozessen als Ankläger aufgetreten war. Der Angeklagte Viermann wurde von zwei Gefängnisaufsehern der Strafanstalt Wechta vorgeführt. Er ist ein schwächlicher, kränklich aussehender Mann mit einem kleinen braunen Schnurrbart und kurz geschornem Haar. Verteidiger Viermanns sind die Rechtsanwälte Dr. Sprenger-Bremen und Herz-Altona. Es liegen zwei Anklagen gegen Viermann vor. Die eine lautet auf Verleumdung des Justizministers Ruhstrats, die andere auf Verleumdung des Rechtsanwalts Wiffner, des Rechtsbeistandes Ruhstrats. Zu der Verhandlung der ersten Anklage war der Verteidiger Dr. Sprenger als Zeuge geladen, und er mußte deshalb den Saal verlassen. Er erklärte jedoch, daß er von dem ihm zustehenden Rechte der Zeugniserweigerung keinen Gebrauch machen werde. Dann begann die

**Vernehmung des Angeklagten.**

Als ihm seine Vorstrafen vorgehalten werden, erklärt er lachend: „Ich bin schon so oft bestraft worden, daß ich nicht weiß, ob das alle Strafen sind.“

Die Verleumdung des Ministers bezieht Viermann in einem „Protest“ überschriebenen Artikel, in welchem es u. a. hieß: „Er (Viermann) habe vor wenigen Tagen bei der Staatsanwaltschaft in Oldenburg Strafantrag gegen den Justizminister Ruhstrat wegen schweren Verdachts des wissenschaftlichen Meineids gestellt. Aus diesem Grunde erbehe er feierlichen Protest dagegen, daß der Justizminister weiter als solcher fungiere, weil es feststehe, daß er einen wissenschaftlichen Meineid geleistet habe. Er protestiere dagegen, daß der Minister im Landtag in irgend einer Form eine Gesetzesvorlage betreibe. Jeder Abgeordnete, der nicht in seinem Protest einstimme, sei ein Verräter an den Interessen des Volks.“

Auf Befragen des Vorsitzenden, wie er zu diesem Artikel gekommen sei, erklärt Viermann: Nachdem ich 16½ Monate Gefängnis habe, mich zu beruhigen und die Dinge nochmals an meinem Geist vorübergehen zu lassen, muß ich heute erklären, daß ich mich jetzt noch vollkommen davon überzeugt bin, daß der Justizminister Ruhstrat einen Meineid geschworen hat. Wenn ich heute in die Lage käme, würde ich den Artikel noch einmal so schreiben, und zwar auf Grund der Ergebnisse des Schweynert-Prozesses, der meine Angaben vollständig bestätigt hat. Ich habe feierlich im Viermann-Ruhstrat-Prozess selbst gehört, wie auf die Frage des Vorsitzenden nach der Dauer der Spielzeit der Minister Ruhstrat antwortete: „Ja, vor zehn bis zwölf Jahren habe ich solche Dummheiten begangen, da bin ich doch ein Dummkopf gewesen.“ Er klopfte sich dabei an den Kopf. Ich habe damals erklärt, daß, wenn dies richtig wäre, ich ihn zu Unrecht beschuldigt hätte, weil ja diese Zeit vor seiner Ministerthätigkeit liege. In der Strafanstalt Wechta hörte ich dann aber, daß der Minister auch später noch Hazard gespielt hat. Ich habe dann auf Grund der Aussagen der beiden Kellner Laturms und Meher meinen Artikel geschrieben. Die Zeugen sind allerdings nur durch Rechtsanwalt Sprenger vernommen worden. Nach meiner Gefängnisentlassung brachten alle deutschen Zeitungen die Beschuldigungen, daß der Minister Ruhstrat

einen Meineid geleistet habe. In fast jeder deutschen Zeitung wurde Ruhstrat unzweifelhaft des wissenschaftlichen Meineids bezichtigt. Allein er schwieg, schwieg länger als sechs Monate. Das war für mich ein Beweis, daß er sich schuldig fühlte. Ich stellte ferner fest, daß Ruhstrat viel länger als bis 1891 Hazard gespielt hatte. Ich habe rein referierend hervorgehoben, daß Ruhstrat seit sechs Monaten des Meineids bezichtigt und deshalb nicht würdig sei, vor dem Landtag zu erscheinen und die Regierung zu vertreten. Wenn ich dies nicht getan hätte, hätte man das Recht gehabt, mir Wortwürfe zu machen und mich als den Galunken hinzustellen, als den mich der Justizminister Ruhstrat zu bezeichnen sich erlaubt hat. — Vorf.: Sie haben doch törichtlich geschrieben: „ein mit dem Verdacht des wissenschaftlichen Meineids gebrandmarkter Mensch“. Galten Sie das nicht für eine Verleumdung? — Angeklagter Viermann: Ja, bitte, meine Erregung zu berücksichtigen, in der ich mich durch die nach meiner Ansicht zu Unrecht ertilten Strafen damals befand. — Staatsanwalt: Ich verweise demgegenüber darauf, daß der Angeklagte diesen erst erklärt hat, er würde denselben Artikel noch einmal schreiben. — Angeklagter Viermann: Ja, dann hätte ich eine vorsichtigerer Ausdrucksweise angewandt, aber das habe ich behauptet, schon um nicht noch einmal eine monatelange Unteruchungshaft über mich ergehen zu lassen. — Der Staatsanwalt fragt hierauf den Angeklagten, ob er vor der Veröffentlichung mit seinem Verteidiger Dr. Sprenger über den Artikel gesprochen, ja ihm den Artikel vorgelegt hat. — Angekl. Viermann: Nein, ein unabhängiger Journalist geht mit seinen Artikeln nicht bei Rechtsanwälten hantieren. — Auf weitere Fragen, worin er denn eigentlich den Meineid des Ministers erblicke, gibt der Angeklagte die Erklärung ab, Minister Ruhstrat habe geschworen, daß er nur im Kasino gespielt habe. Tatsächlich habe er auch bei Ciers gespielt. Er habe ferner eidlich bestritten, daß er leidenschaftlich gespielt habe, trotzdem er ein leidenschaftlicher Spieler wäre. Da der Angeklagte weitere Erklärungen nicht mehr abgeben will, wird mit der

## Zeugenvernehmung

begonnen. Erster Zeuge ist der Rechtsanwalt Dr. Sprenger in Bremen. Er referiert zunächst über seine Amtstätigkeit in dem Prozess gegen den Oberlehrer Dr. Nies aus Bremen. Er behauptet, daß alle Fragen an Minister Ruhstrat, die sich auf die Spielvorgänge bezogen, seinen Zweifel darüber gelassen hätten, daß diese Fragen sich auf die Spielvorgänge zu allen Zeiten bezogen hätten. Das Urteil im Nies-Prozess nehme auf Grund der eidlichen Aussage des Ministers Ruhstrat ausdrücklich darauf Bezug, daß die Behauptung Nies', Ruhstrat habe noch vor drei Jahren gespielt, unrichtig sei, da das Spiel des oldenburgischen Ministers um 13 Jahre zurückliege. Die eidliche Aussage Ruhstrats müßte den Eindruck hinterlassen, daß das Spiel seinerseits 13 Jahre zurückliege. Außerdem habe Ruhstrat auch immer nur von den Spielabenden im Kasino gesprochen, also niemals von den Spielabenden bei Ciers. Ein Extrablatt der in Oldenburg erscheinenden „Nachrichten für Stadt und Land“ nahm direkt darauf Bezug, daß das Gericht das Zurückliegen des Spiels des Ministers um 13 Jahre strafbarachtend für den Angeklagten ausgebeutet hat. Alle Fragen der Verteidiger an den Minister im Nies-Prozess hatten den Zweck, die Spielverhältnisse Ruhstrats zu illustrieren. Schon aus diesem Grunde müßte nach der eidlichen Aussage Ruhstrats in jeder den Eindruck haben, sein Spiel liege tatsächlich 12 bis 13 Jahre zurück. Bezüglich der Leidenschaftlichkeit habe die Zeugenvernehmung ergeben, daß diese Frage nicht angeschnitten worden sei. Wenn behauptet werde, ihm, dem Zeugen, habe der Angeklagte den Artikel vor der Veröffentlichung vorgelegt, so sei das eine Verleumdung. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird an den Zeugen die Frage gerichtet, ob er Viermann gesagt hat, er halte das Belastungsmaterial für die Verleumdung des Meineids für ausreichend. Zeuge Rechtsanwalt Dr. Sprenger gibt der Meinung Ausdruck, daß er den Angeklagten nicht in Zweifel darüber gelassen habe, daß er das vorliegende Material für schuldig relevant halte. Der Zeuge betont nochmals, daß er den „Reisendboten“ als Blatt durchaus nicht schätze, er sehe dem Angeklagten nur als Jurist zur Seite. Er habe dem Mitverteidiger Dr. Herz selbst gesagt, der „Reisendbote“ taue nichts.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, er müsse wissen, wie weit die Beteiligung des Zeugen an dem unter Anklage stehenden Artikel stehe. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz: Ich kann nicht umhin, den Antrag zu stellen, nun auch mich, den zweiten Verteidiger des Angeklagten, als Zeugen zu vernehmen. (Bezeugung.) Wir Verteidiger hatten die Absicht, durchaus loyal vorzugehen. In dieser Erwartung, die wir auch von der Gegenseite hegen, scheinen wir uns getäuscht zu haben. Deshalb benenne ich mich als Zeugen darüber, daß wir beide bei unserer Verteidigung keinerlei persönliche oder politische oder sonstige Motive hatten und durchaus nicht mit dem „Reisendboten“ sympathisieren. Ich bitte, mich speziell zu fragen, daß nach meiner intimen Kenntnis der Person des Dr. Sprenger es völlig ausgeschlossen ist, daß Dr. Sprenger in der vorliegenden Sache eine Tätigkeit außerhalb des Rahmens als Verteidiger ausgeübt hat, daß ihn auch nicht irgendwelche geschäftigen Momente gegen den Minister leiten, wenn er hier feierlich die Behauptung des Angeklagten bezüglich eines Meineids zu beweisen sucht. Wir wußten, daß es zu diesem meinen Antrage doch früher oder später kommen müßte und ich habe deshalb schon heute früh in einem Artikel eines hiesigen Blattes meiner Heberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß der heutige Ruhstrat-Prozess ein Keilstreifen gegen Dr. Sprenger bringen würde. (Erneute Bezeugung.) — Vorf.: Ich bitte, doch solche Äußerungen gefälligst zu unterlassen. — Staatsanwalt Simmen: Ich bestreite ganz entschieden, daß mich dieses Gefühl zu meiner Fragestellung bewogen hat. Ich nehme an, daß Dr. Sprenger durch seine Ratsschlüsse den Angeklagten nach seiner Richtung hin beeinflussen wollte. Ich kann deshalb nicht anerkennen, daß die Vernehmung des Rechtsanwalts Herz als Zeuge erforderlich wäre. — Vertreter des Ministers Ruhstrat, Justizrat Dr. Lohje erklärt ebenfalls, auf diese Vernehmung keinen Wert zu legen. — Zeuge Rechtsanwalt Dr. Sprenger selbst bemerkt, er habe doch die Meinung, daß man hier gegen ihn in irgend einer Weise vorgehen sollte. Er sei der Ansicht, daß er dem Angeklagten nur juristische Ratsschlüsse gegeben habe. Er habe niemals eine publizistische Tätigkeit ausgeübt. Es habe bisher in sachlicher Form in den Verhandlungen geherrscht, und die Verleumdung werde sich auch ferner bemühen, ihr bezubehalten. Nach kurzer Beratung beschließt das Gericht, die Vernehmung des Dr. Herz als unerheblich abzulehnen. Gleich darauf stellen beide Verteidiger eine ganze Reihe von Beweisansprüchen. Sie beantragen zunächst die Vernehmung sämtlicher Mitglieder des oldenburgischen Landgerichts und Oberlandesgerichts. Sie sollen zum Teil über Spielvorgänge im Kasino, zum Teil über Vorgänge bei Erhebung der Anklage gegen Viermann vernommen werden. Weiterhin beantragen die Verteidiger die Ladung des früheren Polizeipräsidenten v. Windheim-Berlin und des Kriminalkommissars v. Mantuffel. Beide sollen befragen, ob Pokern als ein Glücksspiel anzusehen sei. Rechtsanwalt Dr. Herz begründet diese Beweisansprüche. Er hält es für überaus wichtig, festzustellen, ob nach Vernehmung des Ministers Ruhstrat die allgemeine Meinung herrsche, daß das Hazardspiel um 13 Jahre zurückliege. Zu diesem Zweck beantragt Dr. Herz ferner die Ladung einer ganzen Reihe von Redakteuren aus Berlin, Oldenburg, Bremen usw. Diese Frage ist für die Strafverfolgung von großem Wert. — Staatsanwalt Simmen: Ich erkläre, daß ich auf diese Beweisansprüche erst eingehen werde, wenn festgestellt sein wird, was tatsächlich vom Minister als Zeuge gesagt worden ist. — Vertreter des Nebenklägers Justizrat Dr. Lohje widerspricht diesem Antrag auf Zeugenvernehmung. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sprenger nicht demgegenüber, der Meineid des Ministers Ruhstrat sei darin zu finden, daß der Minister ver schwiegen habe, was er auszusagen als Zeuge verpflichtet war. Die Vernehmung der Redakteure sei des

halb von Bedeutung, weil sie auszusagen sollen, welche Meinung von dem Nies-Prozess allgemein herrsche. Er beantrage aber ferner noch die Vernehmung des Landtagsabgeordneten Hug-Want. Dieser könnte als Landtagsabgeordneter über die Ansicht bezüglich der ministeriellen Erklärung im Landtag Näheres bekunden.

Nach kurzer Beratung beschließt das Gericht, die Entscheidung über diese Beweisansprüche vorläufig auszusprechen. Darauf wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Als zweiter Zeuge wird Medaiteur v. Busch von den Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“ vernommen. Er war in dem Nies-Prozess als Berichterstatter tätig und bekundet, daß der Minister sich über die Spielvorgänge zeitlich geäußert habe, das heißt über bestimmte gekennzeichnete Spielvorgänge. Der Zeuge meint, es sei nicht von einem allgemeinen Glücksspiel des Ministers, sondern von ganz bestimmten Spielvorgängen die Rede gewesen. Ob Minister Ruhstrat eine Erklärung über die Leidenschaftlichkeit des Spiels abgegeben habe, kann der Zeuge nicht mehr genau sagen, jedenfalls sei der Minister direkt danach nicht gefragt worden. Was in seinem Extrablatt gestanden habe, werde wohl mit seinen Wahrnehmungen übereinstimmen.

## Rechte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

\* Petersburg, 3. April. Im Bezirk Bachmut haben wieder Bauernunruhen stattgefunden. Auf das Verwaltungsgebäude des Bergwerks von Nspensky in der Nähe von Sawjanofersk wurde am 30. März ein Angriff gemacht. Das Bureau wurde geplündert; 28 der Angreifer sind auf administrativem Wege verschickt worden. An den Toten sind Kosaken entsandt worden. —

\* Moskau, 3. April. Der Verzelebte Longreß ist heute hier in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums zusammengetreten. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren der am 22. Januar d. J. gefallenen Opfer zu erheben. —

\* Petersburg, 4. April. Die Nachrichten aus dem Innern lauten fortgesetzt ernst. Im Kaukasus dauern die Unruhen fort, in Tiflis haben neuerdings blutige Ereignisse stattgefunden. Auch in den kaukasischen Provinzen ist die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. Die Behörden von Tiflis haben, um eventuellen Unruhen infolge der Abwesenheit Maxim Gorki vorzubeugen, letztem die Erlaubnis gegeben, nach der Kriv-abzureisen. In Petersburg selbst ist die Ruhe nur eine scheinbare. Wie mitgeteilt wird, sind auf Grund der seiner Zeit bei dem durch die Explosion einer Bombe im Hotel Briton gestellten Richtigkeiten gefundenen Listen 14 Personen verhaftet worden. —

\* Petersburg, 3. April. Der Prozess gegen Maxim Gorki wurde auf den 16. Mai verschoben. —

\* Warschau, 3. April. Abends um 10 Uhr verletzten in der Volkskammer ein Unbekannter einen Schumann schwer durch Dolchschläge. —

\* Petersburg, 3. April. In nächster Zeit beginnt der Prozess gegen den Räterat Sergius. Dazu begibt sich nach Moskau eine Abordnung des Senats, bestehend aus dem Prääsidenten Deier und sechs Mitgliedern. Zum öffentlichen Ankläger wurde der Oberprokurator Schtschegolow ernannt. Es ist bisher nicht gelungen, die wahre Persönlichkeit des Mörders festzustellen; er wird wahrscheinlich als namenlos verurteilt werden. In Moskau erhält sich das Gerücht, daß der Attentäter der hohen Aristokratie angehört.

### Der russisch-japanische Krieg.

\* Petersburg, 3. April. Privatnachrichten Moskau und hiesiger Blätter melden die völlige Desorganisation und Demoralisation der Eisenbahnbeamten, Polizisten und Armeeoffiziere bei der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz. Diebstahl und Raub seien an der Tagesordnung. —

\* Paris, 4. April. Nachrichten vom Kriegsschauplatz zufolge rücken die japanischen Truppen immer weiter nach Norden vor. Wie im Generalstab mitgeteilt wird, ist die Meldung, daß japanische Kolonnen bereits in der Umgegend von Kirin eingetroffen seien, unrichtig. Vor 14 Tagen werden keinerlei wichtige Operationen auf dem Kriegsschauplatz erwartet. —

\* Petersburg, 4. April. In Briefen an seine Frau und Freunde klagt Admiral Roschdjewski leidenschaftlich über die Lage der Flotte bei Madagaskar. Unausgesehete Standaffären der Matrosen erfordern drakonische Strenge. Die Schiffe können infolge des Mangels an Gastschiffen die erlittenen Schäden nicht ausbessern. —

\* Petersburg, 4. April. Russische Blätter berichten, daß 50 japanische Kriegsgefangene, die in dem Dorf Medwied im Gouvernement Nischni-Novgorod interniert waren, Selbstmord begingen. Einige schlugen sich den Bauch auf und andere nahen die Kehle auf. —

\* Athen, 4. April. Die Nachrichten aus Kreta besagen, daß sich die dortige Situation zusehends verschlimmert. Alle Anzeichen deuten auf bevorstehende ernste Ereignisse. Die Mächte sind gezwungen, sehen dürfen, baldigst ausdrucksvolle Verstärkungen zu treffen. —

\* Berlin, 4. April. Die von Engelhardt dem Kaiser und vom preussischen Handelsminister in hohen Tönen geführte Debatte wegen der Reichsfähigkeit der Nationalitäten nach der Nationalität-Korr., sowie der von dem Reichsrat resp. die Zustimmung der Reichstageskammern in den zuständigen Reichsstellen über die Reichsfähigkeit resp. erwartet werden kann. —

\* Wien, 4. April. In der heutigen Demonstration abends über 1000 anstalt der Polizei, die über schritten die einschreitende Polizei, die den Demonstranten machte von der blauen Flagge, wobei zahlreiche Demonstrationen verwundet wurden. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. —

### Preislisten.

F. W. Barth. 1. Innerhalb vier Wochen nach Entschluß des Schiedsgerichts ist der Refus beim Reichsversicherungsamt einzulegen. 2. Sie haben den Gegenstand des Anspruchs zu bezeichnen und alle für die Entscheidung maßgebenden Tatsachen mit Angabe der Beweismittel anzuführen. Sie können in dem Refus eine ernannte Untersuchung durch einen Physikus oder Professor, der nicht Vertrauensarzt Ihrer Berufsgegenstand ist, beantragen. — Für die Parteiliste gehen folgende Beträge ein: Kasanienkrasse 15, anstatt Abonnement auf die „Volksstimme“ 1,00. — Bon den Lagerhallen 6,00. — Neue Neustädter Beschäft. 1,00. — Märzfest vom Kronenwirt 5,00. — Besuch des Konsumvereins durch F. P. 1,60. — Für die russischen Revolutionäre vom Alten Neustädter 3,00. — Vereinsbeiträge 120,00. — Ernst Richter.

Schlussantrag über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter. Bis zum 4. April gingen noch ein: Gastwirtsgehilfen, Rep auf Bären 10,00; Lithographen L. 344 1,00; ein verunglückter Zigarrenhändler 5,00. Zusammen 16,00. Bereits quittiert 22 113,34. Insgesamt 22 129,34 Mark. Die Sammlung ist geschlossen. Das Gewerkschaftssekretariat.



# H. Lublin

## Kleiderstoffe

Schwarz Mohär	gemustert	Meter	1.05	90	60
Schwarz Mohär	neue Ausmusterung	Meter	2.50	1.75	1.20
Cheviot	schwarz, reine Wolle	Meter	1.00	75	45
Cheviot	schwarz und farbig, 110 cm, reine Wolle	Meter	2.25	1.75	85
Beige	reine Wolle, moderne Farben	Meter	1.75	1.35	75
Satin-Beige	reine Wolle, modernes Farbensortiment	Meter	2.25	1.75	95
Alpaka	schwarz, glatt und gemustert	Meter	2.50	1.50	80
Krepp	reine Wolle, couleur	Meter	2.00	1.35	85

Phantasiestoff	weiß, gebümt	Meter	1.35	90	55
Kaschmir und Cheviot	elfenbein, reine Wolle	Meter	1.80	1.50	90
Lüster für Hanskleider	90 cm breit	Meter	1.25	1.00	75
Besatzstoffe	in allen modernen Farben, 120 cm breit	Meter			2.75
Kostümstoffe	mit angewebtem Futter, in großer Auswahl.				
Tuponstoffe	in modernen Streifen	Meter	75	60	37 $\frac{1}{2}$
Moiré	für Unterröde in allen Farben	Meter	1.35	82 $\frac{1}{2}$	75
Panama	schwarz, für Schürzen	Meter	95	60	50 40

### Tailormade - Voile - Grenadine

„Saison-Neuheiten“  
Täglich Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen

### Schotten und Streifen für Blusen und Kleider

hervorragende Auswahl  
1 Posten Reste und Roben knappen Makes sehr preiswert

## Seidenstoffe

Merveilleux	Halbseide	Meter			55
Merveilleux	reine Seide	Meter			1.25
Armure	reine Seide	Meter	3.50	2.25	1.75
Cassat	reine Seide, couleur	Meter	2.25	1.45	1.25 1.00

Damassées	reine Seide, couleur, großes Farbensortiment.				
Damassées	reine Seide, schwarz	Meter	3.25	2.50	1.35
Moirée-Velour	schwarz	Meter	2.25	1.50	

Schotten - Chinees in großer Auswahl

## Futterstoffe

Jakonett	grau, schwarz	Meter	33	25	18
Cassat-Rauschfutter	grau, schwarz, couleur	Meter	37 $\frac{1}{2}$	30	20
Caillenkörper	grau	Meter	45	30	22 $\frac{1}{2}$
Reversible	ein- und doppelseitig bedruckt	Meter	45	33	22 $\frac{1}{2}$
Satin-Reversible	doppelseitig bedruckt	Meter	90	67 $\frac{1}{2}$	45

Lüster	schwarz und farbig	Meter	45	37 $\frac{1}{2}$	25
Satin	bedruckt, 140 cm, 3. Füttern von Jacketts u. Kostümen	Meter	1.80	1.35	1.00
Gloriasseide	in allen Farben, 120 cm breit	Meter			1.75
Kleider-Satin	in allen Farben	Meter	82 $\frac{1}{2}$	67 $\frac{1}{2}$	55 45

Samtstoff	schwarz und couleur	Meter	37 $\frac{1}{2}$	30	
Abgepackter Stoff „Hona“	mit und ohne Besenborte	Meter	28	20	
Abgepackter Stoff „Wilhelmine“	schwarz und couleur	Meter	13 $\frac{1}{2}$		

## Regenschirme

Damenregenschirme	Körper, mit schönen Griffen	1.75	0.75
Damenregenschirme	Gloria, mit schönen Stab- und Griffortiment	3.50	2.25
Damenregenschirme	Halbseide, mit Paragongestell	6.00	4.50

Herrenregenschirme	Körper, prima Qualität	1.75	1.50
Herrenregenschirme	Gloria, mit schönen Natursteden	3.50	2.50
Herrenregenschirme	Halb- und reine Seide, mit Paragongestell	6.00	4.50

### Spezialmarke „Fortschritt“

bester Regenstirn, prima Gloria Bezug, Paragongestell, halbfederndes Futteral, elegantes Griffortiment

3.75

### Nickelschirm

Ridelfod, Ridelfriff, Gloria Bezug, halbfederndes Futteral, mit Quaste

3.00

### Neuheiten der Saison

schwarz, mit bunter Bordüre in großer Auswahl.